

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Druck“.

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Druck“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg. monatlich, B. 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. B. 3. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Frangobrief. — Bezugs-Verstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Breitestraße 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Abgang die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Abgabe-Nummern: für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

morgens; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Verliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gähnelstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Rücksicht genommen.

Freitag, 18. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 589. • 62. Jahrgang.

Die Entscheidung in Polen.

Der amtliche österreichisch-ungarische Bericht.
Die Russen vollständig geschlagen und auf der ganzen Front im Rückzug.

W. T. B. Wien, 17. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht: Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist.

Am südlichen Flügel in der mehrtägigen Schlacht Simanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lodz und nunmehr an der Bzura vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpathen vom Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er im Karpathenvorland hartnäckig kämpfend zu decken sucht.

Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Proszno-Palitzyn an.

An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Siegesgeläute und Flaggensturm in Berlin.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Br. Berlin, 17. Dez. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die Meldung der Obersten Heeresleitung von der entscheidenden russischen Niederlage in Polen wurde von den Berliner Tageszeitungen heute entgegen der sonstigen Gepflogenheit in der zweiten Nachmittagsstunde durch Extrablätter verbreitet und von den sich überall schnell bildenden Gruppen des Publikums stürmisch begrüßt. Die Kunde der neuen Hindenburg-Tat, die so nach ihrem Bekanntwerden durch Geläute aller Kirchen und Glocken gefeiert wurde, verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch Berlin und seine Vororte und fast ebenso schnell hatte die Hauptstadt reichsten Flaggensturm angelegt. Viel zu dem gewaltigen Jubel trug allerdings wohl die Tatsache bei, daß die Fama, die ja in diesen Wochen und Monaten schon mehrfach Orgien gefeiert hatte, auch diesmal wieder bestätigt gewesen war, die Bedeutung des bedeutungsvollen Sieges noch zu überstreichen. Bei der Eröffnung des Roten Kreuz-Ausstellung im Reichstagsgebäude hatte der Fürst zu Sayn-Wittgenstein die erste Meldung von dem Erfolg in Polen bekannt gegeben. Eine Stunde später wurde behauptet, der Kaiser habe ein an ihn gerichtetes Telegramm des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erhalten, in dem bereits von 350 000 gefangenen Russen und von der Einnahme Warschaws die Rede sein sollte. Das Publikum war nur schwer davon zu überzeugen, daß der Erfolg auch ohne dies ein großer und hocherfreulicher ist. Der Fernverkehr nahm beim Bekanntwerden der Siegesnachricht derartige Dimensionen an, daß die Beamten sich vielfach außerstande erklärten, ihn zu bewältigen und mit der Einstellung des Betriebes drohten. In ganz Berlin herrschte bis in die Abendstunden hinein ein ungewöhnlich reges und freudiges Leben; einmal die auf ihren Ausgängen befindlichen zahlreichen verwundeten Krieger waren Gegenstand unendlicher Aufmerksamkeit. Größere Kundgebungen wurden wohl nur durch das unfreundliche regnerische Wetter verhindert. Aus den Äußerungen freudiger Selbstverständlichkeit aber, mit der die Berliner die Siegesnachricht begrüßten, dürfte man die unerschütterliche und neubefestigte Zuversicht auf den baldigen endgültigen Sieg entnehmen.

Berliner Pressstimmen.

Br. Berlin, 17. Dez. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der erste Erfolg in Polen wird von den Berliner Abendblättern mit freudigster Begeisterung begrüßt. Mit begeisterten Worten feiert der „Kölnische Anzeiger“ den Sieg: Hindenburg! Undeutsches, teurer Name! Wie hat sich der Mann in unsere Herzen eingeschrieben! Seit der Schlacht von Tannenberg, der bei den deutschen Seelen, füllten blindes Vertrauen auf ihn unsere Seelen. Was in seinen Händen war, wußten wir in besten Händen. Wie recht wir hatten, ihm blindlings zu folgen, das hat er erwiesen. Noch nie, seit diese alte Erde eine Geschichte hat, ist eine solche Riesenschlacht wie die in Polen geschlagen worden. Selten, kaum einmal in Jahrhunderten, sind Entscheidungen von solcher Wichtigkeit gefallen. Der Sieg in Polen reißt sich den weltgeschichtlichen Siegen ersten Ranges an. Sie wird in einem Atem mit der von Salamis, der auf den katalonischen Gefilden, der von Leipzig genannt werden. Daß sie für uns fiel, danken wir dem

Genie Hindenburgs und dem Todesmut seiner Truppen, die unter dem ruhmvollen Banner Deutschlands und Österreich-Ungarns fielen.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Auf ein Wort haben wir im Vaterland mit Spannung gewartet: Verfolgung! Jetzt ist es ausgesprochen, und zwar von der Obersten Heeresleitung selbst. Und was sie uns mitteilt, gründet sich auf den Siegesbericht des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Deutschland darf jubeln über den Rückzug der russischen Millionenheere, darf stolz sein auf die Tapferkeit seiner Truppen und darf besonders den westpreussischen und hessischen Regimenter, die mit ihrem zähen Ungestüm die Entscheidung herbeiführten, den Vorbeerkranz reichen. Unsere Freude wird auch die Österreich-Ungarns sein, und der neue herrliche Sieg konnte nur errungen werden durch die treue Kameradschaft der uns verbündeten Heere.

Erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina.

W. T. B. Wien, 17. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Czernowiz vom 12.: In den letzten Tagen kam es zwischen den unseren und den russischen Truppen in der Bukowina zu kleineren, für uns durchaus erfolgreichen Gefechten. Zahlreiche Aufklärungsparouillen wurden teils gefangen, teils ergaben sie sich.

Die Vertreibung der Russen aus Ungarn.

hd. Budapest, 17. Dez. Aus Munkacs wird gemeldet: Aus den Komitaten Jaros und Zemplin sind die Russen hinausgedrängt. Jetzt sind nur noch in den Komitaten Bereg und Marmaros russische Truppen. In den Tälern im Norden des Komitats Marmaros wird auf der Toronyer Linie gekämpft. Die Russen ziehen sich zurück.

Umtaufung Kronstadt.

hd. Kopenhagen, 17. Dez. Die Staatskommission zur Russifizierung deutscher Städtenamen hat beschlossen, Kronstadt in Andrejewsk oder Petromofajew umzutauften. Die Einwohner sollen durch Abstimmung entscheiden, welchen Namen die Stadt erhalten soll.

Der deutsche Vorkrieg an die englische Ostküste.

Ein Seegefecht mit patrouillierenden englischen Torpedobootzerstörern.

Br. Rotterdam, 17. Dez. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Heute gibt die Darstellung eines Berichterstatters weiter, nach der die deutschen Kreuzer auf der Höhe von West-Scotland zunächst ein Seegefecht mit patrouillierenden englischen Torpedobootzerstörern hatten. Acht Reisen von der Küste trafen plötzlich drei deutsche Kreuzer auf die Torpedobootzerstörer und beschossen sie. „Star“ meldet in seiner letzten Ausgabe, daß nach den näheren Meldungen die Anzahl der Toten in Scarborough 38 beträgt.

Die unnütze Abperlung der Nordsee durch England.

hd. Rotterdam, 17. Dez. Man übte gestern auf den englischen Küstenschiffen schon bittere Kritik an der britischen Abwehrpolitik, welche die Fiktion über die Abperlung der Nordsee gegen Eindriffe aus nördlicher Richtung schuf, woran die deutschen Schiffe sich aber gar nicht stören und zu gleicher Zeit die ganze Ostküste Englands und Schottlands dem Schiffsstationenfeuer des Feindes schutzlos überließen. Die Minen, welche den englischen Schiffen sehr gefährlich seien, scheinen die deutschen Kreuzer gar nicht zu fürchten. Zuverlässigen Nachrichten zufolge beständige man den Angriff sogar deutscher Linienkreuzer.

Die Lage in Flandern.

Der Besatzungsstand in England.

Br. Amsterdam, 17. Dez. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) „Daily Mail“ schreibt im Leitartikel: Wenn wir in den nächsten 14 Tagen 100 000 Mann nach der Front senden könnten, so wäre der Kampf in Flandern vielleicht bald erledigt. Aber weder wir noch unsere Verbündeten können das. Wenn also von Ypern aus etwa ein Fortschritt gemeldet wird, so bedeutet das nicht etwa auch den Anfang vom Ende des Krieges. Vorläufig ist Deutschland noch gänzlich frei vom Feinde und sein Besitz Belgiens noch nicht im geringsten erschüttert. Zwischen dem, was wir erreicht haben und dem, was wir zu erreichen uns bestrebt haben, klafft eine ungeheure Kluft, die zu überbrücken die denkbar größten Opfer aller Verbündeten noch immer nicht groß genug sein würden.

Die zweifelhafte Mitwirkung der englischen Kreuzer an der Küste.

hd. Genf, 17. Dez. Die kurze Dauer der Beschickung von Westende durch englische Kreuzer wird damit erklärt, daß die Engländer bald die Ruhe

losigkeit ihres Bemühens einsahen, in dem Nahkampf zwischen den von Lombardzide kommenden Franco-Belgiern und den von St. Georges anrückenden Deutschen zu intervenieren. Die Franco-Belgier konnten nur unter Preisgabe eines großen Detachements, das gefangen genommen wurde, ihre früheren Stellungen wieder erreichen. Südöstlich Ypern dauerten bis abends die Angriffe und Gegenangriffe fort. Die vorteilhaftere Position blieb den Deutschen. Zwischen Neuport und Dünkirchen manövrierte gestern ein Zeppelin, von heftigem Geschützfeuer unerreicht.

Die Kämpfe bei Reims.

Amsterdam, 15. Dez. Der Berichterstatter der „Morningpost“ meldet aus der Champagne: Die französische Stellung bei Reims ist so stark, daß es den Deutschen augenblicklich unmöglich ist, vorwärts zu kommen. Der Verluste in den Kampfgräben sind sehr gering. In den meisten Fällen handelt es sich um Kopfschüsse, bei denen die Kugel durch das Guckloch den Weg genommen hat. Die Abstände in den Kampfgräben sind so gering, daß Scharfschützen direkt in die Böcher hineinschießen können. Auf beiden Seiten wird mit dem Graben und Minenlegen fortgefahren. In den französischen Kampfgräben wurden Schnellfeuergeschütze aufgestellt. Es stellte sich aber heraus, daß sie nicht gut zu gebrauchen waren, da sie sich nur zum Bekämpfen feindlicher Infanterieangriffe eignen. Darum ist man zu den Bomben des Artilleriegeschützes zurückgegangen. Diese Mörser für kurze Entfernungen sind im Gebrauch ein wenig zurückgegangen. Sie erwiesen sich jetzt aber als sehr brauchbar. Das Bergeschütz der Alpenjäger wird gleichfalls in den Kampfgräben verwendet. Das französische Heer verfügt jetzt über einen großen Artilleriepark. Das Gefecht bei Berry-au-Bac dauerte in den letzten Wochen fast ununterbrochen fort. Der Druck der Deutschen macht sich hier kräftig fühlbar. Die Stellung ist schwer und nur mit großen Verlusten zu halten, aber sie muß gehalten werden, weil sie die einzige Möglichkeit einer Vorwärtsoffensive nach dem Norden bietet. Die Befreiung von Reims übertrifft an Gewalt alle Beschreibungen.

Französische Albernheit.

Rotterdam, 11. Dez. Von welcher Größe und Albernheit oft die Varen sind, die man dem französischen Volke aufbürdet, zeigt folgendes Beispiel: Ein höherer französischer Offizier, der an den Gefechten von Ypern teilgenommen hat, erzählt im „Cri de Paris“, daß dort ein Angriff der preussischen Garde durch das schwere französische Geschützfeuer abgewiesen wurde. Nun dürfe aber die preussische Garde nie weichen. Zur Strafe und um sich von dem Vorwurf zu reinigen, einmal gewichen zu sein, mußten am folgenden Tage zwei Kompagnien der preussischen Garde ohne Waffen und ohne Artilleriebedeckung (!) im Paradeschritt gegen die französischen Stellungen marschieren. Die Franzosen betrachteten diese wehrlosen Gardisten als willkommene Zielscheiben, und keiner von den 1000 Mann entging dem Tode. Aber die Ehre der Garde war wiederhergestellt. — So erzählt, wie gesagt, ein französischer Offizier!

Der französische Finanzentwurf.

W. T. B. Paris, 17. Dez. (Nichtamtlich.) Die von den Kammern für das erste Halbjahr geforderten Kredite betragen: 8525264407 Franken, was einer Mehrausgabe von 5929442885 Franken gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres entspricht. Die Mehrausgabe umfaßt 5428602304 Franken für Kriegsausgaben. Der Regierungsentwurf verschiebt die Einführung der Einkommensteuer auf 1916. Befreit von der Erbschaftsteuer werden die Erben in direkter Linie und die Gatten aller Militärpersonen, die vor dem Feinde gefallen sind oder während des Krieges oder Krankheiten verstarben, die sie sich während des Militärdienstes zugezogen haben. Diese Maßnahmen finden auch auf Militärpersonen der verbündeten Armeen Anwendung. Für den Wiederaufbau der infolge des Krieges zerstörten Gebäude und zur Unterstützung der durch den Krieg Geschädigten ist ein Kredit von 300 Millionen vorgesehen. Der Entwurf erhöht den Höchstbetrag für die Ausgabe von Schatzscheinen während des ersten Halbjahres 1915 auf 2 Milliarden.

Zum Zusammentritt der französischen Kammer.

W. T. B. Paris, 17. Dez. (Nichtamtlich.) Die Zahl der unter den Waffen stehenden Deputierten beträgt 180. Sie wurden benachrichtigt, daß sie in der Kammer nur Zivilkleidung tragen dürfen.

Ein Sohn Barthous gefallen.

hd. Rom, 17. Dez. Der 18jährige Sohn des früheren Premierministers Barthou ist den Wunden erlegen, die er als Kriegsfreiwilliger in den Kämpfen bei Lhann erlitt.

Massenauswanderung der Belgier nach England.

Eine englische Winterliste.

hd. Rotterdam, 16. Dez. Die in Belgien und Holland verstreuten englischen Agenten arbeiten mit Hochdruck, um die Belgier zu einer Massenauswanderung nach Großbritannien zu bewegen. Man gewährt den Belgieren nicht nur unentgeltliche Beförderung nach England, sondern sie erhalten dort auch kostenlos Wohnungen, während die Männer eine tägliche Unterstützung von 60 Centimes obendrein bekommen. Alle Schiffe, die jetzt von Brüssel nach England abgehen, sind daher stets mit belgischen Flüchtlingen überfüllt und die holländischen Bahnen schleppen immer neue Auswanderer nach dem genannten Hafen. Allerdings sucht man dann in England die eingewanderten militärlauglichen Belgier zum Eintritt in das britische Soldatenheer zu pressen.

Die Erhaltung und Pflege der Kriegergräber in Belgien.

W. T. B. Brüssel, 17. Dez. Die Präsidenten der Zivilverwaltungen der belgischen Provinzen wurden von den Verwaltungsräten des Generalgouverneurs angewiesen, für die Erhaltung und Pflege der Gräbterstätten der Gefallenen Sorge zu tragen. Die Gräber sind zu bezeichnen oder die vorhandenen Bezeichnungen weiterfest zu machen und durch Eintragung in die gemeindeweise anzuschaffenden Karten festzulegen. Den Gemeindevorständen ist ferner aufgegeben, ein Verzeichnis zu führen. Ihre Vorstände werden für die Erhaltung der Kriegerdenkmäler verantwortlich gemacht.

Die Kriegsschadung von Antwerpen.

Wie aus Kopenhagen gedruckt wird, berichtet die „Verdenske Tidende“ aus Paris: Nach langwierigen und beschwerlichen Verhandlungen ist jetzt endlich die Bezahlungsart der großen, Antwerpen auferlegten Kriegsschadung festgesetzt worden. Wöchentlich sollen $3\frac{1}{2}$ Millionen Franken bezahlt werden.

Wie lange dauert der Krieg?

Vor einiger Zeit sollte bekanntlich Lord Kitchener in einer Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten die wahrscheinliche Dauer des Krieges auf drei Jahre geschätzt haben. Der militärische Mitarbeiter des „Pittsburgh Courier“ beschäftigt sich nun an der Hand der gegenwärtigen Kriegslage mit dieser inzwischen demontierten Äußerung des englischen Generals und kommt zu dem Schlusse, daß der Krieg bei weitem nicht so lange dauern werde. Die Entscheidung könne bereits in diesem Monat fallen, aber wenn nicht früher, so werde sie das Frühjahr bringen. Weiter würden die Verbündeten nicht Widerstand leisten können. Der Frost könne zwar das abbröckelnde und verfallende Gefüge des Widerstandes noch zusammenhalten, aber der erste Sonnenstrahl löse alles.

Auch ein Beweis für die große Angst in England.

Br. Amsterdam, 17. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) In der „New York Times“ veröffentlicht man einen Aufruf an die Deutschen, der offenbar von englischer Seite bestellt und bezahlt ist und gleichzeitig in der gesamten englischen Presse erscheint. Die ganze Angst Englands schreiet aus folgenden Sätzen dieses Aufrufes: „Die Welt darf nicht auf das deutsche Volk nicht gewinnen lassen. Wenn England, Frankreich und Rußland es nicht allein schaffen können, dann muß Italien mit seinen zwei Millionen heranziehen. Der Holländer, der Schweizer, beide gute Kämpfer, der Däne, der Grieche, der ganze Balkan müssen mit, um den Kampf ein für allemal zu erledigen.“

Erklärung des englischen Protektorats in Ägypten.

Br. Christiania, 17. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Aus Kairo wird gemeldet: Das englische Protektorat ist heute in Ägypten proklamiert worden. Der Nachfolger des Khediven mit dem Titel Sultans wurde ernannt. Kairo bleibt die Residenz des neuen Sultans. Die Haltung der Eingeborenen ist jetzt gleichgültig. Man befürchtet ganz und gar keine türkische Invasion.

Die Gärung in Südafrika.

Von Südafrikanischer Seite wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ (vom 15. Dezember) geschrieben: „Das allerbedrückendste ist der Tod von Beyers gewesen! Welche Erbitterung wird nach dem Kriege in Südafrika herrschen! Wenn es noch Raum in Afrika gäbe, würden sehr viele Buren, wie schon früher, weiterziehen. Alles deutet darauf hin, daß der Krieg mit der Feder und mit der Rede erst nach dem Frieden in Südafrika ausbrechen wird. Beyers und de Wet haben mit dem Gewehr verloren, aber Herthog und seine treuen Anhänger, unter denen sich die meisten

jungen Männer Südafrikas, die Hoffnung des Vaterlandes, befinden, werden auf konstitutionellem Wege den Kampf wieder aufnehmen. Herthog hat schon im Jahre 1911 in Pretoria gesagt: „Mit der Jugend ist uns die Zukunft gesichert. Sie werden ihn nicht zähmen, den afrikanischen Bösen.“ Vor zwölf Jahren wurden die Republiken gegründet, ihre Unabhängigkeit auszugeben und sie unter Englands Macht zu beugen. Und jetzt? Nun sollen die Buren, um ihre Treue England gegenüber zu zeigen, Deutsch-Südafrika angreifen! de Wet und Beyers waren der Ruhm unseres Volkes, und Delarey scheint auch gegen die Politik Bothas gewesen zu sein. Sie sind alle Opfer, die wir haben bringen müssen — um England gefällig zu sein! Botha behauptet, jetzt sei die Union fester als vorher. Was werden die vielen tun, die jetzt im Gefängnis sitzen? Werden sie die Einigkeit fördern, wenn sie freigelassen worden sind? Werden die Anhänger Herthogs Botha als dem Heiden der Heiden kultig? Werden die Gefangenen auf den Anien Gnade erbitten? Ich glaube das nicht. Es ist undenkbar. „Der Kampf wird sich weiterziehen. Die Erbitterung wird schärfer werden.“ Das englische Blatt „The South African News“ hat aufgeführt, zu bestehen. Es heißt, wegen des Krieges. In Wahrheit aber, weil die Anhänger Bothas sehr stark zurückgegangen sind.

Der serbische Siegesbericht.

hd. London, 17. Dez. Der römische Berichterstatter der „Central News“ telegraphiert: Die serbische Gesandtschaft in Rom habe ein Communiqué über den Sieg der Serben ausgegeben. Schabaz und Losnika seien noch im Besitz der Österreicher, sonst aber sei das Land vom Feinde geräumt.

Erhebliche Waffenzufuhren für Serbien über Saloniki.

W. T. B. Wien, 17. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Saloniki vom 6.: Über Saloniki gehen ununterbrochen Kanonen, Munition, sonstige Waffen und Lebensmittel in ansehnlichen Mengen nach Serbien. Vor drei Tagen sind sogar französische Offiziere und Soldaten, die mit dem französischen Schlachtschiff „Balard-Rouffey“ eintrafen, nach Serbien abgegangen. Der Verkehr auf der gefährlichsten Bardar-Brückenstrecke wird durch Umladen hergestellt.

Die Unterstützung der Montenegriner durch Frankreich aufgegeben.

Das Pariser „Journal“ meldet, daß die Rückkehr der französischen Infanterie- und Marine-Abteilung, die sich zur Unterstützung der Montenegriner in Montenegro befand, nach London erfolgt sei. Der König von Montenegro überreichte jedem Soldaten bei der Abreise eine Medaille.

Die Begeisterung für die Türkei in Ungarn.

W. T. B. Budapest, 17. Dez. (Nichtamtlich.) Der Gemeinderat bewilligte unter lebhaften Sympathieausdrücken die Kosten für die Errichtung einer türkischen Moschee mit Rücksicht darauf, daß sich in Budapest 2000 Mohammedaner ständig aufhalten. In der Sitzung wurden ferner 10 000 Kronen für den Roten Halbmond bewilligt. — Das ungarische Rote Kreuz spendete für den Roten Halbmond 25 000 Kronen.

Der Dreikönigstag in Malmö.

Die gesamte Presse der drei skandinavischen Staaten betont, daß der heute, Freitag, und Samstag in Malmö stattfindenden Zusammenkunft der Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen eine weitgehende politische Bedeutung zukommt, und es wird darauf hingewiesen, daß eine solche Versammlung dreier skandinavischer Landesfürsten seit der Dreikönigsbegegnung von 1368 in Kopenhagen nicht mehr stattgefunden habe. Die inner-skandinavische Bedeutung dieser Ereignisse liegt vor allen Dingen darin, daß die Vermittlung, welche seit der Auflösung der schwedisch-norwegischen Union im Jahre 1905 zwischen den beiden Ländern bestand, damit als endgültig beseitigt gelten kann. Im übrigen betont die Presse aller drei Staaten einmütig, daß die Malmöer Tagung nicht etwa einen Zusammenschluß in Form einer skandinavischen Tripartitente vorbereiten soll, sondern daß es sich bei der Konferenz, die ihren Charakter durch die Anwesenheit der drei Minister des Auswärtigen erhält, lediglich um die Wahrnehmung der gemeinsamen Inter-

essen, um die Abwehr gemeinsamer Schädigungen und Gefahren handle. So betont das dänische Regierungsblatt „Politiken“, daß die Zusammenkunft keine neue Politik einleiten soll; „irgendwelche gegenseitigen Verpflichtungen bestehen nicht, würden auch nicht von Nutzen sein“. Das Stockholmer „Dagblad“ hebt hervor, daß der Kreis der gemeinsamen nordischen Interessen zwar ziemlich groß sei, daß man aber auch die Schranken des Auseinandergehens nicht außer Acht lassen dürfe, und das der norwegischen Regierung nahe stehende Blatt „Norsk Intelligensblad“ bemerkt ausdrücklich, daß irgendein politischer Zusammenschluß nicht beabsichtigt, kein Militärbündnis oder eine andere politische Gemeinschaft erstrebt wird.

Als offizielles Programm der Zusammenkunft ist angegeben die Betonung der „vollkommenen Einigkeit der drei nordischen Reiche, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik zu bewahren“, und die „Erörterung der Mittel, womit die Schwierigkeiten für das Wirtschaftsleben begrenzt und abgemindert werden können, die der Krieg für die drei Länder mit sich gebracht hat“. Die Malmöer Dreikönigstagung stellt mithin nur ein Weiterbauen auf der Grundlage der am 21. Dezember 1912 von den drei Staaten veröffentlichten Neutralitätserklärung dar, welche folgendes besagte: „Nachdem die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung Verhandlungen eingeleitet hatten, um einseitliche, mit den im Haag unterzeichneten Verträgen übereinstimmende Neutralitätsregeln festzusetzen, und nachdem diese Verhandlungen in allen grundsätzlichen Punkten zur Einigung geführt haben, sind die drei Regierungen in richtiger Einschätzung der Bedeutung der Tatsache, daß die so gründlich bestehende Einigung auch in Zukunft erhalten wird, übereingekommen, daß keine der drei Regierungen an den von ihnen gutgeheißenen Regeln eine Änderung vornehmen wird, ohne vorher die beiden anderen Regierungen zeitig davon unterrichtet zu haben, so daß ein Meinungsaustausch über die Angelegenheit stattfinden kann.“

In den zwei Jahren, die seitdem verfloßen sind, hat sich die Befürchtung vor einer Gefährdung der Neutralität der drei Länder erheblich vermehrt, und in Schweden waren es besonders die beiden berühmten Forscher Sven Hedin und Frithjof Nansen, in Norwegen der Staatsmann Dr. Thelen, die mit Begeisterung und Tatkraft für den „Verteidigungs-Scandinavismus“ eintraten. Es liegt in der Natur der Sache, daß dieser Warnruf in erster Reihe von Schweden ausging, welches sich besonders durch den Bau der russischen Anschlußbahnen an das schwedische Bahnnetz im hohen Norden wie überhaupt durch die starken militärischen Vorbereitungen des Zarenreiches an der schwedischen Grenze bedroht fühlte, wozu noch das Mitleid der Schweden für die ihnen stammesverwandten Finnen trat. Doch das Zarenreich durch die Zerreißung des Sphäbergen-Vertrages mit Norwegen vom Mai 1912 gezeigt, wie rücksichtslos es über die Interessen der kleinen Staaten hinweggeht. Es ist auch noch in frischer Erinnerung, wie der König von Schweden bei der Ministerkonferenz vor zehn Monaten eine Botschaft im Schloß zu Stockholm empfing und dabei an sie die bedeutsamen Worte richtete: „Befürchtungen für die Sicherheit des Landes haben euch auf eurem ruhigen Heim hinweggeführt in diesen Wintertagen.“

Als Anfang August der Weltkrieg ausbrach, haben die drei skandinavischen Staaten sich alsbald genötigt, gegen die schweren Schädigungen Stellung zu nehmen, welche die englische Rüdichtslosigkeit gegen die neutrale Schifffahrt ihnen anfügte, und am 5. November erfolgte ein gemeinsamer Protest der drei Mächte. Nach dieser Richtung hin sollen offenbar in Malmö noch durchgreifendere Maßnahmen getroffen werden. Zunächst aber gelten diese Beratungen unverkennbar der gemeinsamen Abwehr des von England und Rußland auf die skandinavischen Länder ausgeübten Druckes, dem Dreierverband Handelsdienste zu leisten. Dieser Druck hat sich als völlig wirkungslos erwiesen, und es ist nur natürlich, daß er einen Gegenruck erzeugt hat. Wir in Deutschland begrüßen die Malmöer Zusammenkunft, da wir hier

Nur Front.

Auf der Lokomotive.

Von Hans Winand.

Das Nimmern, das sonst vom nächsten Brüssel zum Nachthimmel emporsteigt, ist verloschen. Dunkel und tot lag die Stadt. Die Nacht war bitterkalt. Unser Ziel war die Sonne; und aus Breslau stammte die Lokomotive, die wir erwarteten. Mit manchem friedlichen Güterzug mag sie durch Schlesien gekostet sein, ehe sie umkehrte — wie wir alle. Nun schleppt sie Feldgräue durch belgische Flachland. Ein wenig von oben herab begonnen hat sie ihr Führen; Fürsorge schenkt er seiner eisernen Schubbeselungen, aber auch ein klein wenig Berücksichtigung. Seine Hand liegt am Hebel dieser verschämten Güterzugmaschine: seine Erinnerung aber und seine Liebe gehören der stolzen Dunkelgrünen, mit der er daheim zuletzt Schnellzüge lenkte. Nach der Dunkelgrünen hat der grauhaarige Schleifer sein Weib.

Wortfang war er; erst als in der Ferne, im ersten fahlen Grau kommender Dämmerung, die Kuppel des Brüsseler Justizpalastes am Horizont versank, löste sich die Eiskruste seiner Schweigsamkeit. Auch ihn, diesen schlesischen Fünftager, verschlug das Schicksal fast in Feindesland; und wie an seiner flüchtigen schwarzen Führerjacke hielt er gleichsam auch am Gemüt den Kragen hochgeschlagen. Morgenkälte förderte nicht die Gesprächigkeit. Nur das lässlich von uns angefaßte Heimweh nach der großen Dunkelgrünen lockt seine Worte. „Der Teufel weiß, wer sie jetzt mißbraucht.“ Und der ruhgeschwärmte Feiger nickt grimmig ein Echo der Mißbilligung.

Seit 2 Stunden steht der Grauhaarige dort am Steuerhebel. Seit 2 Stunden schaukelt sein Feiger in Viertelstundenpausen in den hungernden glühenden Eisenbach und

wacht, daß die flüchtige blinkende kleine Säule im Wasserstandsangeiger höher und tiefer. Wenn er die Kesseltür öffnet, überschüttet der Feuerschein ihn wie mit losender Glut und die nasse, schwarze Schaufel funkt wie mit Opalen beladen. Immer, wenn das eiserne Maul da unten mit dumpfem Stöße wieder zuschlägt, erwacht in uns fröstelnden Menschenkindern von neuem die Sehnsucht nach des Kessels heisem, rotem Atem, der so wohligh durchwärmte. Nur der Feiger hat andere Sorgen. Sein Blick kehrt stets vorwursvoll zurück zum Kohlentender. Mächtige, fast quadratische Brickets und Kohlenstaud, viel Kohlenhaub hat man ihm gegeben. Die belgische Kohle, die da im Vergleichen deutsche Erzeiter nach Frankreich und wider die Breiten trägt, ist nicht nach seinem Herzen. „Schlecht verbrant sie das Zeug“, und wie aufmunternd und tröstend klopft er an den bauchigen Kessel der Maschine. Fette, feine, schlesische Kohle war sie gewohnt; nun muß sie, wie wir alle, mit Kriegskost vorlieb nehmen. Ihrem Führer, ihrem Feiger ist diese alte Maschine trotz allem lebendes Wesen; daß sie, dies Gebilde aus Stahl und Eisen, Entbehrungen erleidet, macht die beiden Männer ihrer eigenen Anstrengungen vergessen.

Auf Rosen sind sie nicht gebettet, diese ruhigen, deutschen Eisenbahner, die da draußen wachen. Ruhmlose Helben werden sie alle. Das eisenblechbegrenzte, enge Bierst zwischen Kessel und Tender ist diesen Soldaten der schwarzen Pflichten ihr Unterstand, der Schienenstrang in Feindesland der Kampfgraben. Wochen mögen dahingehen; und einmal nur, zweimal vielleicht bringen sie diesen Männern das Glück einer Abisung. Wann kommt der Augenblick, da sie die streifen Glieder strecken dürfen und die Gewissheit hallen: jetzt wirst du ruhen, fünf Stunden, am Ende gar sechs Stunden wirklich ausruhen? Niemand weiß, wann dieser Augenblick kommt. Gering spart ihn das Schicksal. Sprich diesen Männern nicht von Schlaf; das Wort, sein Klang allein hat für sie die weiche Süße einer Sehnsucht, die nie erlösch, weil sie nie ganz er-

füllbar wird. Sprich ihnen von Schlaf; und schwer und hart werden ihre Augen, als fiele die Schraube von ihnen und als ertränke der Blid in ferner leerer Befenlosigkeit. Das nächste Streckensignal, das matt und wie mit schweren Wibern durch das Dunkel stummert, heißt mit herbem Aud die Wirklichkeit wieder an ihren Platz. Und die Finger dort am Hebel, die eben noch wie tot am Stabte schliefen, spannen sich und geben wieder auf die Lauter.

Denn diese Robrien sind kein Dahingeleiten auf belmischen Schienenstrahlen. Meistert Tod, der jetzt so viele Jünger wirbt, hat nie die Männer auf der Lokomotive ver-gessen. Ihnen naht er nicht mit der fühlernen Granate oder mit dem kleinen fein gepulverten Kupferkegel; wenn er zu ihnen kommt, hat er Signale gefächelt. Weichen verstellt und unter eisernen Schienenköhlen keine Dynamitpatronen verankert. Die Streiter draußen ruft er mit der Pöschmme: der Geschütze und dem furchenden Pfiff des Gemebefeuers: die Männer der Lokomotive laßt er stiller. Es fehlt ihm nicht an Helfershelfern; wir sind in Feindesland. Mit fester Daumenbewegung weist der Feiger voran auf die Schienen. In weitgestreckter Kurve blickt aus dem Nebel das Schienenpaar einer Seitenstrecke; und dort am Gang, wo Reis und Tau die Gräber weißlich färben, gleiten große dunkle Schienen aus dem Dunst ins Blickfeld. Lokomotiven sind es; Schornstein und Führergehäuse haben tiefe Bunden in den lebigen Boden gerissen. Die mächtigen Schwungscheiben ragen wie in der roten Starre hoch in die Luft. Jung ist noch die Arbeit, die der Feiger an den Kolbenköpfen beginnt. „Borger Wade“, sagt der Feiger und zuckt die Achseln. Fanatiker haben den Plan erfunden; Laufende von Feldgrauen sollten das Leben lassen. Der Anschlag mißlang; die schwarzen Eisenbahner dort unten waren auf der Hut. Aus der Nebenstrecke hatten Feinde die mächtigen Maschinen in Gang gebracht. Man heizte die Kessel bis zur Rotglut, man öffnete alle Ventile; und zum ersten Male unbewacht und

den Vorlagen der Regierung ihre Zustimmung erteilt hat und füge hinzu, sie setzen damit die Regierung in den Stand, für die betreffende Zeit Vorzüge zu treffen und die Geschäfte und die Verwaltung des Staates ordnungsgemäß fortzuführen. Sie geben uns zugleich die Möglichkeit, allen Störungen des wirtschaftlichen Lebens zu begegnen, die möglicherweise demnächst in Hessen an uns herangetragen werden. Wir erkliden in diesen Ihren Beschlüssen den festen Willen des Hauses, alle Opfer zu bringen, die für jetzt erforderlich sind, um durchzuhalten, bis unser Heer den endgültigen Sieg errungen hat, der uns den dauernden Frieden bringt. — Die Kammer verlagte sich darauf auf unbestimmte Zeit.

Mehr als 3 Milliarden österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

W. T.-B. Wien, 17. Dez. (Nichtamtlich) Die Blätter heben hervor, daß die Zeichnung von mehr als 3 Milliarden Kronen auf die Kriegsanleihe in Österreich-Ungarn ein alle Erwartungen übertreffendes Ergebnis bedeute, das ein glänzender Beweis der wirtschaftlichen Stärke der Monarchie genannt werden könne.

Der Eindruck eines ungarischen Gefangenenlagers auf einen Amerikaner.

W. T.-B. Budapest, 17. Dez. (Nichtamtlich) John Callam, Vertreter des „Chicago-Herald“, der die erste Anregung zur Ausrüstung des Wehrmachtsschiffes „Jason“ gegeben, besuchte in Begleitung des Legationsrats C. Schaugneß Budapest und besichtigte auch das Barackenlager der Kriegsgefangenen in Kennermerás, wo 28 000 Kriegsgefangene, zumeist Tataren, Grob- und Kleinfürken, Kaukasier, Tschirlesien und Serben, untergebracht sind. Callam fand die Einrichtung des Barackenlagers, das mit Badeeinrichtungen und Hospital versehen ist, mütterlich. Er erklärte, er werde den lügenhaften Berichten des Dreierbundes, die Deutschland und Österreich-Ungarn zu verfeindeten trachten, mit großer Energie entgegenzutreten und alles aufbieten, was in seinen Kräften steht, um eine Aufklärung der amerikanischen Presse zu bewirken.

Abg. Dr. Müller-Meinungen über den Krieg.

L.C. Abg. Dr. Müller-Meinungen sprach in Meinungen und Sitzfeld dieser Tage über den Krieg. Er wandte sich vor allem gegen „die gemeingefährliche Kunst der Angstweiser und Miesmacher“, die bei dem Verlust einer alten Kanone oder eines ausgerangierten Kanons die Köpfe zusammenstießen und zu jammern anfangen; das sei eine Verleumdung unserer des höchsten Vertrauens würdigen Armees, zu deren Preis die Worte fehlen. Dr. Müller mahnte im Anschluß daran zum Ausbilden bis zum Äußersten. „Mauer Friede — fauler Friede!“ Der Friedensschluß, der die Reorientierung der ganzen Erde umfasse, werde der schwierigste sein, den je Staatsmänner geschlossen haben. Darum dürfe man durch prägnante Schlagworte und durch falsche Kartographie den ohnehin so schwierigen Abschluß nicht noch mehr erschweren. Jedenfalls müsse die strategische und weltwirtschaftliche Sicherung des Reiches den Ausschlag geben. In energischer Weise trat Dr. Müller angesichts der unerhörten völkerrechtswidrigen Kriegsführung Frankreichs und Englands dafür ein, daß all das schwarze, gelbe und braune Gesindel, das die „Kulturnationen“ gegen uns heken, auch in der unfreiwilligen Ruhe der Gefangenschaft mit seinen englischen und französischen „Brüdern“ zusammengetan werden müsse. Das Gegenteil sei eine Verletzung der paritätischen Gefangenenbehandlung, die erfordere, daß die, die im Kampfe gemeinsam gegen uns stehen, auch in den Folgen des Kampfes gleich behandelt werden.

Bezüglich der innerpolitischen Entwicklung meinte Dr. Müller: Auf das Jahr 1914/15 dürfe kein 1816 und keine „heilige Allianz“ folgen, sondern eine Epoche tiefen Vertrauens zum Volke, das die größten Heldentaten geleistet habe. Die Zeit nach dem Kriege werde wohl eine hochinteressante, vielleicht die politisch merkwürdigste werden, die das deutsche Volk erlebt. Das Blut, das geflossen ist, möge nicht, wie in englischer Berechnung, in Gold, sondern in Vertrauen, in Unabhängigkeit, in Entwicklung der Freiheit und Rechte aller und in politische Gleichberechtigung der einzelnen umgemünzt werden. Das sei wohl auch der Sinn der Schlussversicherung des Reichstags in seiner Rede vom 2. Dezember.

Ein Sozialdemokrat über die Jugendwehr.

L.C. In bemerkenswerter Weise äußert sich der württembergische Sozialdemokrat Mattutat in den „Sozialistischen Monatsheften“ über die Frage der Jugendwehr, und er kommt dabei zu einem Resultat, das man bisher in der Sozialdemokratie wohl fast allgemein ablehnte. Wenn man gewisse Mängel unserer heutigen militärischen Ausbildung beseitigen wolle, so bleibe nichts anderes übrig, als bereits im Kindesalter mit den Vorbereitungen für den Heeresdienst zu beginnen und diese bis zum Eintritt in das Heer fortzusetzen. Die Jugendwehr solle diese Vorbereitungen übernehmen. Vom Standpunkt der Notwendigkeit der militärischen Durchbildung zum Zweck der Landesverteidigung lasse sich dagegen kaum etwas Stillschaltendes einwenden. Gewiß passe sich die Jugendwehr dem Ideal der Herbeiführung des allgemeinen Völkerrfriedens schlecht an. Vorerst aber seien wir von der Verwirklichung dieses Ideals noch sehr weit entfernt; man müsse sich daher mit den gegebenen Verhältnissen abfinden. Diese forderten aber gebieterisch, daß wir uns so stark gerüstet hätten, um alle Angriffe auf die Selbstständigkeit und Integrität des Deutschen Reiches abwehren zu können. Dazu bedürfte man der militärischen Ausbildung der Jugend und damit des Volkes. Mattutat wünscht, daß auch die Arbeiterjugend sich an der Jugendwehr beteilige; diese müsse freilich eine politisch neutrale Haltung haben.

Kriegsliteratur.

Deutscher Aufstieg 1750—1914. Einführung in das geschichtliche Verständnis der Gegenwart zur Selbstbelehrung für jedermann, zum Gebrauche bei Vorträgen und zum Schulgebrauch. Von Karl Lamprich. Der Leipziger Historiker Karl Lamprich gibt in diesen Mitteilungen in knapper, allgemein verständlicher und übersichtlicher Form, aber auf wissenschaftlicher Grundlage vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus eine Einführung in das Verständnis der deutschen Geschichte der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit, die den weitesten Kreisen einen Einblick in das Ansehen des deutschen Volkes auf kultureller Weltmacht gewährt.

1914. Ein Tagebuch über den Weltkrieg von Professor Dr. Eduard Engel. Mit Urkunden, Bildnissen, Karten. Verlag Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg. Eduard Engel, der Verfasser der bekannten Deutschen Literaturgeschichte, ist als ein Meister deutschen Stils und der deutschen Sprache, als

einer der erfolgreichsten Förderer echter deutscher Bildung und Gefinnung anerkannt. Wir sind überzeugt, daß auch sein neues Werk sich viele Freunde erwerben wird.

Amerikanische Stimmen über den Weltkrieg. (G. Virl u. Co., München.) Die Germanist Society in Chicago hat in einer Anzahl von Rundschreiben den gelungenen Versuch unternommen, die irreführende, öffentliche Meinung über Deutschlands Haltung im Weltkriege zu berichtigen. In dem vorliegenden Bericht sind zwei Arbeiten der Professoren John W. Burgess (ehemaliger Austausch-Professor) und Almo Frank enthalten.

Dr. H. Auerbach: „Der Weltkrieg“, 1. Teil: Geschichte der drei ersten Monate. (Verlag Riedt und Schöten, Berlin, W. 9.) Die frisch und sachlich geschriebene Broschüre gibt ein zusammenfassendes Bild von den drei ersten Monaten des Weltkrieges. Glücklich ist die Anordnung des Stoffes nach den einzelnen Kriegsschauplätzen. Eine Chronik sowie 4 Karten von den Kriegsschauplätzen tragen dazu bei, die Übersichtlichkeit noch zu erhöhen.

Der letzte Bericht des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Von Professor G. Lefebvre.

Uns Deutschen hat der gegenwärtige Krieg nach mancher Richtung hin die Augen geöffnet. Was ehemals die Meinung einzelner Einsichtiger war, das ist inzwischen in nicht wenigen Fällen Gemeingut der Gesamtheit geworden. Wir alle haben nunmehr erkannt, worin unsere eigentliche Stärke beruht, wir alle aber wissen auch, an welcher Stelle unserer Rüstung Lücken klaffen, die wir, nachdem erst ein ehrenreicher Friede errungen, zu schließen trachten werden. Vor allem aber sind wir uns klar darüber, wo wir unseren unerbittlichsten Gegner zu suchen haben und auf welcher Bank die Freunde sitzen, die in schwerer Zeit mit den Beweisen der Zuneigung, sei es nun in Worten oder in Taten, nicht gefahrt haben. Von solchen Gesichtspunkten aus möchte man diesmal an den Jahresbericht des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“ herantreten. Als der Bericht abgeschlossen wurde, im letzten Sommer, herrschte noch tiefer Friede, und wenn gleichwohl Kriegswolken am Horizont sichtbar zu sein schienen, so konnte man glauben, daß sie auch diesmal wieder, wie schon so oft, sich wieder verziehen würden. Immerhin aber deuten auch manche Zeichen schon auf den Sturm hin, der einige Wochen später über die Welt hereinbrechen sollte.

Wie immer, nimmt in dem Jahresbericht Österreich den breitesten Raum ein, denn seitdem dieses Land aus der alten, durch die Jahrhunderte geheiligten staatlichen Verbindung ausstieg, haben unsere deutschen Brüder dort einen harten Stand gegen die verschiedenen aufstrebenden Völker in den weiten Habsburger Landen. Die allgemeine Niederlagenheit, den der Ausgang der letzten Kämpfe auf der Balkanhalbinsel in der Donaumonarchie hervorrief, kommt auch in dem Bericht zum Ausdruck, der der Wiederbelebung des südslawischen Gedankens die höchste Bedeutung beimißt. So bezeugt auch diese vor dem Krieg verfaßte Zusammenfassung, daß Österreich erst in zwölfter Stunde die Folgen aus dem Verhalten Serbiens gezogen hat, das seinerseits in freudvoller Selbstgefälligkeit dem großen Nachbarn Fehde auf Tod und Leben angesagt hatte. Trotz der Ungunst der Zeiten ist die Tätigkeit des „Schulvereins“ nicht erfolglos gewesen. Wie sich vor einiger Zeit ein „Bund der Deutschen in Bosnien und der Herzegowina“ gebildet hatte, so entstand neuerdings ein „Bund der Deutschen in Kroatiens und Slavonien“, der in den etwa 800 000 deutsch-ungarischen Bauern, die sich allgemein aus dem Banat und der Banja dorthin gezogen haben, sein festes Rückgrat hat. Nach dem Vorbild anderer nationaler Vereine versucht der neue Bund zunächst, die zerstückelten deutschen Kräfte zusammenzufassen und durch Organisation des ländlichen Genossenschaftswesens wirtschaftlich zu heben. Im übrigen läßt sich natürlich noch nicht absehen, in welcher Weise die Tatsache, daß Österreich-Ungarn Schutler an Schutler mit dem Deutschen Reich den großen Entscheidungskampf gegen den russischen Panlawismus ausfechten mußte, auf die künftige Stellung des Deutschtums in der Donaumonarchie einwirken wird.

In Rußland, so stellt der Bericht des weiteren kurz und scharf fest, dauerte die deutsch-feindliche Strömung in der slawischen Bevölkerung des Landes nicht nur am, sie wuchs vielmehr fast von Monat zu Monat. Wenn trotzdem die deutschen Vereine in den Oststepprovinzen die Zahl der Besucher der von ihnen gestifteten Schulen vermehrten, so ist das ein schönes Zeugnis für die Tüchtigkeit und den Opfergeist unserer halsfertigen Volksgenossen. Im besonderen in Livland trat man dem Gedanken näher, durch das Ansammeln eines eisernen Schulfonds die Zukunft gewisser Schulen vor allen Wechseln sicherzustellen. Binnen kurzer Zeit waren bereits die ersten 100 000 Rubel für diesen so schönen Zweck zusammengebracht. Bedeutende Entpfindungen ruft demgegenüber das Schicksal der südrussischen Bauernkolonisten hervor, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts von der Kaiserin Katharina II. herangeholt wurden und in den 150 Jahren ihres Aufenthalts ein großartiges und vielbewundenes Kulturwerk geschaffen haben.

Weiter im Südosten auf der Balkanhalbinsel und in dem Gebiet der asiatischen Türkei sind trotz des rührigen Weltkriebs erfreuliche Fortschritte gemacht. Bekanntlich ist es dort vor allem Frankreich, das überall da, wo es Gelegenheit zu haben glaubt, seine Einflusssphäre auszuweiden, ohne jede Rücksicht auf die Kosten beliebig große Mittel aufwendet. Gerade in Bulgarien, Rumänien und Griechenland hat es alle Hebel eingesetzt. Dennoch sind wir weiter gekommen und werden in Zukunft mit unseren Schulen noch weitere Erfolge erzielen. Dabei weist der Bericht mit gutem Grund zumal auf Griechenland hin, wo uns in den Kreisen gerade der Gebildeten noch immer warme Zuneigung entgegengetragen wird, die in gleichem Sinne zu erwidern und zu wehren — trotz hoffentlich vorübergehender Gegenstände auf dem Gebiet der äußeren Politik — eine überaus lohnende Aufgabe wäre. Um auf Kleinasien überzugehen, so begannen auch schon vor dem gegenwärtigen Krieg, der ganz in Übereinstimmung mit der inneren Interessengemeinschaft die Türken als unsere Bundesgenossen gegen ihren Todfeind auf den Plan rief, die Früchte unserer wirtschaftlichen Erschließungsarbeit heranzureifen. Neben den aufstrebenden deutschen Schulen am Wege der Bagdad-Bahn, insbesondere in Bagdad und Aleppo, findet nun auch die deutsche Sprache Eingang in die Eingeborenen. Den meisten Lesern wird es neu sein, daß gerade die Armenier, die man als den bildungsfernstigen, zähesten und unternehmungsfreudigsten aller Völkstämme in der asiatischen Türkei wird bezeichnen dürfen, unserer Sprache gern Einlaß in ihren Mittelschulen gewähren.

Kürzer faßt sich der Bericht über das Deutschtum in Übersee. Im allgemeinen kann man sagen, daß auch in den südamerikanischen Staaten und ebenso in Australien und Kanada das deutsche Element sich von Jahr zu Jahr fester zusammenschließt, wie es ja in den Vereinigten Staaten schon seit längerer Zeit geschehen ist. Das erreicht man bald durch Gründung von Turnvereinen, durch Errichtung von Theatern und Vereinshäusern oder aber durch den Zusammenschluß der Schüler der oberen Klassen zu Wandervogeln. In Kanada ferner haben sich die aus den Vereinigten Staaten herübergeführten Kolonisten zu einem deutsch-kanadischen Nationalbund zusammengelassen. Diese Organisation ist noch nicht im ganzen Lande durchgeführt, aber sie hat in dem in Winnipeg erscheinenden Blatt „Der Nordwesten“ bereits eine Zeitung.

Zum Schluß mag an der Hand des Berichts auf die kleinen Staaten germanischen oder überwiegend germanischen Stammes eingegangen werden, die unserer Westgrenze vorgelagert sind.

Was zunächst Belgien anbelangt, das, wie wir jetzt wissen, seit Jahren sich in gefährliche Unterhandlungen mit England und Frankreich einließ, so stellt der Bericht klipp und klar fest: „In hohem Grade auffällig ist die wachsende Feindseligkeit der amtlichen Kreise gegen deutsche Sprache und Volksrechte. Der ununterbrochenen, oft geradezu verleumderischen Bäharbeit einer von Frankreich her mit groben und feinen Mitteln beeinflussten politischen Presse gegen alles Deutsche ist nur gelegentlich einmal eine flämische Stimme mahnend und warnend entgegengetreten. Das amtliche Belgien hat im Berichtsjahr in geradezu befremdend unfreundlicher Weise die deutschen Sprachrechte verlegt.“ Angepielt ist hiermit auf die Entrechtung der etwa 80 000 Deutschbelgien in den nordbelgischen Bezirken durch die die gewöhnlich gewährleistete Gleichstellung unserer Sprache mit der französischen und flämischen, einfach beiseite schiebende neue Militär- und Schulgesetzgebung.

Auch für die Niederlande ist leider von einer Zunahme des französischen Einflusses und dementsprechend von einem stetigen Wachsen deutschfeindlicher Stimmung zu melden. Ob der Bericht mit dieser Behauptung völlig im Recht ist, erscheint mir zweifelhaft. Daß in nur 700 holländischen Volksschulen die deutsche, dahingegen in 1100 die französische Sprache gelehrt wird, braucht nicht unbedingt so ausgedeutet zu werden. Jedenfalls aber hat das niederländische Volk in seiner Regierung sowohl wie in seiner Gesamtheit — von manchen bedauerlichen Übergriffen der dortigen Presse abgesehen — bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges eine sehr viel größere Besonnenheit und Selbstständigkeit bewiesen.

Und ungefähr dasselbe wird man in Bezug auf die Schweiz feststellen können. Auch dort stimmt die Haltung vor dem Kriege im großen und ganzen mit dem überein, was wir in den letzten Monaten sehen und erleben. In der Schweiz, so macht der Bericht geltend, hat man, wenigstens auf deutsch-schweizerischer Seite, mit geradezu leidenschaftlichem Eifer an der staatspolitischen Auffassung festgehalten, daß die Frage der Muttersprache in dem mehrsprachigen Lande ohne Bedeutung sei gegenüber dem Gemeinschaftsbewußtsein der Eidgenossenschaft. Diese oft betonte Auffassung von der Gleichgültigkeit der nationalen Zusammenhangs mit dem Muttervolk hat dem Deutsch-Schweizertum Jahr für Jahr schwere Verluste gebracht. Die in ihr großgezogenen deutsch-schweizerischen Einwanderer in welsch-schweizerische Gebiete fielen dort widerstandslos dem welschen Sprachtum anheim. Erst neuerdings, seit die wachsende Industrialisierung der Ostschweiz dauernd eine stets stärker anwachsende Einwanderung italienischer Arbeiter bewirkt, die für ihre schulpflichtigen Kinder ohne weiteres die italienische Unterrichtssprache verlangen, fängt man auch in der deutschen Schweiz an, einzusehen, daß man an der Frage der Erhaltung der Muttersprache für die Kinder des eigenen Stammes nicht achtlos vorbeigehen kann. Einfachsten Deutschschweizern wird vollends der gegenwärtige Krieg zu denken geben, der auch dem blödesten Auge sichtbar macht, daß eigentlich nur sie selbst jenes ideal gedachte eidgenössische Gemeinschaftsbewußtsein haben, von dem sich namentlich in der welschen Westschweiz auch nicht eine Spur findet. Während daher die Tagespresse in Lausanne und Genf sich durch das angebliche helvetische Staatsgefühl in keiner Weise in ihren Schmähungen auf das Deutsche Reich und seine gerechte Sache hindern läßt, befähigen die führenden Zeitungen der Ostschweiz sich einer strengen Neutralität, die übrigens trotz der freundlichen Grundgesinnung manchmal nicht frei von Verärgerung über die böse Tatsache des Krieges und von Schulmeistererei aus gegenüber ist. Daß diese an sich nicht zu beanstandende Haltung, da die Deutschschweizer ihrerseits nicht imstande sind, uns gegen die Verunglimpfungen durch die französisch-schweizerischen Tagesblätter zu schützen, die Reichsdeutschen tief verletzen muß, werden unsere weiterbildenden Volksgenossen dort allmählich auch einsehen. Als ich im vergangenen Jahre an dieser Stelle über die Leistungen des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“, der vielen unter der früheren Benennung „Deutscher Schulverein“ vertrauter ist, berichten durfte, konnte ich anknüpfen an den eben bekanntgewordenen Brief unseres Vorgesetzten an Professor Karl Lamprich, in dem der höchste Beamte des Reichs mit allem Nachdruck auf den Vorsprung hinweist, den die beiden westeuropäischen Kulturnationen in der Weltgeltung vor den Deutschen voraus hätten, und in dem er fordert, daß wir alle dabei mitwirken müßten, dem deutschen Namen in der Welt zur Verbreitung und Achtung zu verhelfen. Wie berechtigt diese Mahnung war, haben die Vorgänge nach dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges gelehrt, die uns mit erschütternder Deutlichkeit verrieten, daß auch die größten Lügen unserer Reider anstandslos überall da geglaubt wurden, wo man nicht durch lange und tiefreichende Kulturbeziehungen über uns Bescheid wußte. Woran die Schuld lag, daß das geschehen konnte und möglich war, soll hier nicht untersucht werden. Wenn aber erst nach mancher Siegesfeier die Friedensglocken wieder läuten, dann gilt es nicht auf den Lorbeeren auszuruhen, dann muß vielmehr in gemeinsamer, treuer Arbeit auch diese schlimmste Lücke in unserer Rüstung geschlossen werden.

Deutsches Reich.

* Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen in Bayern. Soweit sich bis jetzt die Ergebnisse der Gemeinderatswahlen in Bayern übersehen lassen, war die Teilnahme an den Wahlen doch eine lebhaftere, als man allgemein erwartet hatte. In mehreren Orten wählten bis zu 80 Proz. der Wahlberechtigten. Die Sozialdemokratie hat, wie es scheint, in den Städten die meisten Siege errungen. In dem Münchener Gemeinderat besitzt die Sozialdemokratie jetzt, wie

Praktische Weihnachts-Geschenke

finden Sie in hervorragend reicher Auswahl u. allen möglichen Ausführungen u. Lederarten am Lager, wie z. B. Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Touristen-, Jagd- u. Arbeiterschuhe, Gummischuhe, sowie ein großer Posten warmer Winterschuhe in Kamelhaar, Filz u. gefütterte warme Leder-Schnallstiefel usw. zu den bekannt billigen Preisen.

Marktstraße 22 Schuhhaus Gandel Kirchgasse 43.

Für unsere Krieger im Felde

Hand- und Brustwärmer mit 10 Kohlen M. 1.50 u. 2.50, 10 Ersatzkohlen M. 0.50.
Feldlampen z. Anhängen u. Anknöpfen M. 2—5.
Taschenlampen mit guter Birne u. Batterie von M. 1.— an.
Luntenfeuerzeuge M. 0.25 bis 1 M., Ersatzlunten und -Steine.
Ersatzbatterien M. 0.50 u. 0.60, 7—9 Std. Brennd. M. 0.80.
Feldstecher M. 10.—, 12.—, 14.—, 16.—, 20.— usw.
Prismenfeldstecher M. 70.— u. M. 85.—.
Kompass, nachts leuchtend und andere.

Herm. Thiedge, Optiker aus Rathenow,
47 Langgasse 47. — Fernsprecher 4046.

Christstollen

hergestellt mit nur reiner Naturbutter und prima Zutaten empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität

Erh. Bölling, Hoflieferant, Kirchgasse, gegenüber dem Mauritiusplatz.

Dampfmühle Norddeutschlands, in auch für Militär liefert, hat noch Süßfrüchte sowie Schabkuchen, auch geschäftl. preiswert abzugeben. Anfragen unter N. 2760 befördert die Anzeigen-Vermittlung Heinrich Wieler, Hamburg 3. F161

Abfuhr von ankommenden Waggons
(Massengüter aller Art)
inkl. Ausladen u. Abladen, besorgt prompt und billig durch geschultes Personal und eigene Gespanne und Wagen jeder Art. 1879
Holzspediteur L. RETTENMAYER, 5 Nikolastrasse 5. Tel. 12, 124.

Was ist das schönste Weihnachts-Geschenk?

Ein echter persischer Teppich

in grosser Auswahl gut und billig zu haben
10% nur Kirchgasse 17, II. Et. 10%
Direkter Import aus dem Orient.
Reparaturen orientalischer Teppiche, Waschen etc. werden daselbst fachgemäß ausgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Erstklassige Referenzen.

Auf Wunsch Auswahlsendungen.

Nissim Mizrahi aus Konstantinopel,
nur Kirchgasse 17, II. Etage.

Neu: Blum, Vaterland, 6 M.,
Jugendbüchlein in großer Auswahl.
Buch- und Kunsthandlung Warme,
Friedrichstraße 12, Nähe Wilhelmstr.

Praktische Geschenke

in Reife, Schiffs-, Kaiser-Koffer,
Hand- u. Wauktisch, in echt Rind-
leder, auf. Sie billig Kaufgasse 22, 1.

Wegen Aufgabe des Artikels!

Pelze

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Lina Hering Wwe.,
Ellenbogengasse 10. 1796

Prima Industrie-Kartoffeln
gentnerrn. abg. Sedt, Bellringstr. 37.

Theater - Konzerte

Freitag, 18. Dezember.

Kleine Preise! Kleine Preise!

8. Volks-Vorstellung.

Waterkant.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Richard
Stowronnek.

Frau Marie Goldfänger. Räder-Freiwald
Hans, ihr Sohn, Leutnant

zur See. Rudolf Bortat
Frau Kapitän Rod. Josef van Born
Rinken, ihre Tochter. Luise Delesea
Kapitän Mohrweber. H. Kesselträger
Kommerzienrat Voorden-
gang. Rud. Wittner-Schönau
Rat, sein Sohn. Friedrich Veug

Else Stieber, seine Nichte. Zori Böhm

Der Kommandant des
„Itis“ Reinhold Hager

Schneider, Oberbootmanns-
maat. Max Deutschländer

Ein Bahmmeister. Georg Albrei

Cajen. Albin Unger

Mertens. Fritz Hertborn

Jonleit. Billy Biegler

Mandelbaum. Hermann Hom

Lehmann. Nicolaus Bauer

Säberle. Georg Bierbach

Riken. Dienstmädchen Rarga Krone

Dörthe. Minna Agte

Der 1. Akt spielt am Bord S. M. S.
„Itis“ auf der Reede von Port Said,
der 2. in einem Vororte Hamburgs,
der 3. in der Nähe des Hamburger
Hafens.

Nach dem 1. und 2. Akte finden
größere Pausen statt.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Freitag, 18. Dezember,
abends 8 Uhr, im großen Saale.

Wohltätigkeits-Konzert
zum Besten der „Städtischen Kriegs-
fürsorge“ und der Kriegsunter-
stützungskasse des „Vereins Wies-
badener Musiker“.

Leitung: Herr Carl Schuricht, städt.
Musikdirektor.

Programm in der gestrigen Abend-A.

Reichshallen.

Erstes buntes Theater am Plage.

Vollständig neues großes
Spezialitäten-Programm!

Stannen über Stannen.
Näheres durch die Plakate.

Für bessere Heizung ist durch neue
Anlage gesorgt.

Anfang 8 1/2 Uhr. Direkt. Paul Becker.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Oesterreichische Allgem. Boden-Credit-Anstalt, 3% Prämien-Schuldversch. I. Emission 1880.
- 2) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1891.
- 3) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1894.
- 4) Russische 3% Gold-Anl. v. 1891.
- 5) Russische 3 1/2% Gold-Anl. v. 1894.
- 6) Russische 3% Gold-Anleihe II. Emission von 1894.
- 7) Russische 4% Gold-Anleihe VI. Emission von 1894.
- 8) Wormser Stadt-Schuldversch. von 1905.

- 1) Oesterreichische Allgem. Boden-Credit-Anstalt, 3% Prämien-Schuldversch. I. Emission 1880.
- 2) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1891.
- 3) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1894.
- 4) Russische 3% Gold-Anl. v. 1891.
- 5) Russische 3 1/2% Gold-Anl. v. 1894.
- 6) Russische 3% Gold-Anleihe II. Emission von 1894.
- 7) Russische 4% Gold-Anleihe VI. Emission von 1894.
- 8) Wormser Stadt-Schuldversch. von 1905.

- 1) Oesterreichische Allgem. Boden-Credit-Anstalt, 3% Prämien-Schuldversch. I. Emission 1880.
- 2) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1891.
- 3) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1894.
- 4) Russische 3% Gold-Anl. v. 1891.
- 5) Russische 3 1/2% Gold-Anl. v. 1894.
- 6) Russische 3% Gold-Anleihe II. Emission von 1894.
- 7) Russische 4% Gold-Anleihe VI. Emission von 1894.
- 8) Wormser Stadt-Schuldversch. von 1905.

- 1) Oesterreichische Allgem. Boden-Credit-Anstalt, 3% Prämien-Schuldversch. I. Emission 1880.
- 2) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1891.
- 3) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1894.
- 4) Russische 3% Gold-Anl. v. 1891.
- 5) Russische 3 1/2% Gold-Anl. v. 1894.
- 6) Russische 3% Gold-Anleihe II. Emission von 1894.
- 7) Russische 4% Gold-Anleihe VI. Emission von 1894.
- 8) Wormser Stadt-Schuldversch. von 1905.

- 1) Oesterreichische Allgem. Boden-Credit-Anstalt, 3% Prämien-Schuldversch. I. Emission 1880.
- 2) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1891.
- 3) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1894.
- 4) Russische 3% Gold-Anl. v. 1891.
- 5) Russische 3 1/2% Gold-Anl. v. 1894.
- 6) Russische 3% Gold-Anleihe II. Emission von 1894.
- 7) Russische 4% Gold-Anleihe VI. Emission von 1894.
- 8) Wormser Stadt-Schuldversch. von 1905.

- 1) Oesterreichische Allgem. Boden-Credit-Anstalt, 3% Prämien-Schuldversch. I. Emission 1880.
- 2) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1891.
- 3) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1894.
- 4) Russische 3% Gold-Anl. v. 1891.
- 5) Russische 3 1/2% Gold-Anl. v. 1894.
- 6) Russische 3% Gold-Anleihe II. Emission von 1894.
- 7) Russische 4% Gold-Anleihe VI. Emission von 1894.
- 8) Wormser Stadt-Schuldversch. von 1905.

- 1) Oesterreichische Allgem. Boden-Credit-Anstalt, 3% Prämien-Schuldversch. I. Emission 1880.
- 2) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1891.
- 3) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1894.
- 4) Russische 3% Gold-Anl. v. 1891.
- 5) Russische 3 1/2% Gold-Anl. v. 1894.
- 6) Russische 3% Gold-Anleihe II. Emission von 1894.
- 7) Russische 4% Gold-Anleihe VI. Emission von 1894.
- 8) Wormser Stadt-Schuldversch. von 1905.

Praktische Weihnachts-Geschenke.

Besonders billige Preise.

Alles wird hübsch verpackt.

Damenwäsche.

Taschentücher.

Bettwäsche.

Tischwäsche.

Herrenwäsche.

Daunendecken.

Solide Geschenke für Personal.

Leinen- und
Wäsche-Haus

Theodor Werner

Webergasse 30,
Ecke Langgasse.

1958

Grosse Preisermässigung!

Wir gewähren einen Nachlaß von:

10% auf Reisedecken und Plaids 10%

15% auf Paletots und Ulsters 15%

20% auf Spazierstöcke 20%

Enorme Auswahl.

Wilhelmstrasse 44. Rosenthal & David.

1967

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Unwiderruflich

Los
50
Pfg.Ziehung 22. Dezember
Westfälische Automobil-
u. Pferde-
Lotterie

4568 Gewinne im Gesamtwert von Mark

50000

1. Hauptgewinn: 1 Automobil — Mark

100000

2. Hauptgewinn: 1 Zweispänner — Mark

50000

Los 50 Pf.

Gust. Pfordte, Essen-Ruhr

sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

II Lose
5
MarkHier zu haben bei:
G. Cassel, Kirchgasse 40,
Heim, Glob, Rheinstraße 27,
Carl Henk, Kirchgasse 29,
Gust. Meyer, Langgasse 26,
J. Rosenau, Wilhelmstraße 28,
Rud. Stassen, Bahnhofstraße 4.Keine Ziehungsverlegung!
Unwiderruflich 7., 8. u. 9. Januar 1915.
**Deutsche
Luftfahrer-
Lotterie**

7364 Gewinne! Werte v. Mark

200000

60000

30000

20000

10000

Lose 3 M. Porto u. Liste 30 Pf. extra

in allen Lotteriegeschäften und durch

H. C. Kröger

BERLIN W 8, Friedrichstr. 193a.

F 175

Selbst gekochte

gemildete Marmelade Pfund 25 Pf.

feinste Bauernhandkäse Stück 6 Pf.

Auch an Niederhändler.

2. Cronauer, 34 Albrechtstraße 34.

F 178



Wer Geld sparen will,

nimmt jetzt die Gelegenheit wahr, die der

Total-Ausverkauf

im
Schuhhaus Hans Sachs

17 Marktstraße 17

Bei der Grabenstraße bei der Grabenstraße
bietet. Das Geschäft wird in kurzer Zeit vollständig
aufgelöst. Herren-Stiefel, Damen-Halbschuhe und
Stiefel, Handschuhe, Pantoffel.

Alles auffallend billig.

Man achte auf Firma Hans Sachs.

Pelze,

Russen, Kragen, Kollern in Marder,
Stutts, Nerz, Stuttsopossum, Feh,
Seal. Eigene Anfertigung in den
neuesten Formen billigst. 2006**Schmidt,**

Webergasse 34, nahe Langgasse.

Familien-Nachrichten

Ihre Vermählung beschren
sich anzuzeigen

Vizefeldwebel

Bernh. Briest u. Frau,
Anna, geb. Bustorff.

Kriegstraunung.

Feste Friedrichsort,
Wiesbaden, Dezember 1914.

Wiesbadener Bestattungs- Institut

Gebr. Neugebauer.
Dampf-Schreinerei.

Gegr. 1856.

Telefon 111. 1763

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 26.

Lieferant des Vereins

für Feuerbestattung.

Übernahme von
Leberführungen von und nach
auswärts mit eigenen Leichen-
wagen.Nach kurzem Leiden ent-
schleß meine liebe Mutter,
Schwiegermutter, Groß-
mutter und Tante, Frau

Margarete Michel,

geb. Jakob,

im 68. Lebensjahre.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am
Samstag, den 17. Dezember,
nachmittags 2 1/2 Uhr auf
dem Südfriedhof statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige
Mitteilung, daß heute morgen unsere innigstgeliebte
Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Groß-
tante, Fräulein

Bertha Wolff,

nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Nath. Wolff.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1914.

Kapellenstraße 81.

Dortmund, Köln, Nottingham, New York.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. Dez.,
vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des
israelitischen Friedhofs aus statt.Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand
nehmen zu wollen.

F 42

Unerreicht an Ausw.
sind meine Damen-
handtaschen v. 1.85 anAktenmappen in gutem
Rindleder von 6.75 an

Sandels grosser Weihnachtsverkauf

bringt dieses Jahr überraschend billige Preise.

Solid. Schuirsanzen
f. Mädch. u. Knab.
von 95 Pf. an,
in Leder v. 2.85 anSchreib- u. Musik-
mappen.Prachtvolle Reisekoffer und Reise-
necessaires aus gutem Leder in
enormer Auswahl.Reisetaschen v. 95 Pf. an bis feinsten
Rindledertaschen von 5.75 an.
Kofferhaus M. Sandel,
Kirchgasse 52.

Bitte auf meine Schaufenster und Strasse zu achten.

Eleg. u. sol. Portemonnaies
f. Damen u. Herren v. 95 Pf.
an bis z. d. feinst. Lederart.Zigarrenaschen, Brief- u.
Visitentaschen, Portemonn.
für Papiergegeld von 1.25 an.Beachten Sie meine Aus-
lagen in eleganten Damen-
handtaschen.Reisekoffer von 16.50 an,
Hutkoffer — Hutschachtel.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Schuhverkäuferin
zur Aushilfe bis Januar gesucht.
Schuhhaus 3. Sandel.

Gewerbliches Personal.

Manufaktur von 9-10 Uhr
gefordert Steingasse 25, 3 rechts.
Manufaktur von 9-10 Uhr
gefordert Steingasse 25, 3 rechts.
Manufaktur von 9-10 Uhr
gefordert Steingasse 25, 3 rechts.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Tücht. Verkäuferin
für Weihnachten sucht sofort
Carl F. Müller,
Schokoladenhaus, Langgasse 8.

Gewerbliches Personal.

Gasthälterin,
selbständig in Küche u. Haus, bei
einem Herrn gesucht. Offerten unt.
D. 819 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. erf. Küchensfrau
nach
ausw. für großes Restaurant gesucht.
Vorstell. hier, Moritzstraße 50, 1. Hs.

Besseres Alleinmädchen,
das selbst. gut kochen k. zu finden.
Cheppat auf 1. Januar gesucht
Kaiser-Friedrich-Ring 49, 2. St.

Besseres Alleinmädchen
in H. Haushalt, 2 Pers., a. 1. 1. 15
gefordert Dohmeier Straße 56, 2.

Gesucht per sofort
ein tüchtiges Mädchen für Haus u.
Küche Launstraße 45, Part.

Besseres Alleinmädchen
od. Monatsmädchen tagsüber gesucht
Klosterstraße 1, 3. L.

Junges Mädchen
für tagsüber im Hause sofort gesucht
Hofstraße 8, Part.

Ausl. chrl. Monatsmädchen
von 9-3 Uhr für Hausarb. a. 1. Jan.
gefordert Hofstraße 89, 3. r.

Saub. unabh. Monatsfr. od. Aushilfe
gefordert Bismarckring 30, 3.
Saub. Bedienung sofort gesucht.
Karl-Friedr. Nischelsberg 8.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Tücht. Verkäufer u. Verkäuferinnen
für gangb. Kriegsgüter, Weihnachts-
u. Neujahrsgüter, sofort gesucht. Zu
melden Reichstraße 19, Part. links.

Tüchtiger Friseurgehilfe gesucht.
Schiff, Seelgasse 28.

Buchbinder, tücht. Altenbinder,
gefordert Schierkeimer Str. 24, 2. Hs. P.
Buchbinderlehrling
gefordert Seerobenstraße 4. B20508

Sauberer Hausbursche,
guter Radfahrer, nicht u. 17 J., sof.
gef. W. Montpelier, Albrechtstr. 14.

Kraftiger Hausbursche
für Weiler's u. Mineralwasser ge-
sucht Dohmeier Straße 103, 1.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Saub. kräft. wif. Mädchen
sucht zum 1. Jan. Stelle. Angebote
u. G. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen sucht Wafch u. Putzbes.
Klosterstraße 18, 2. Stod.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Mann, 40 Jahre,
mit langjährigem Geschäftserf.,
sucht passende Beschäftigung. Angeb.
u. H. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Junges Mann, 19 Jahre alt,
welcher in allen Dienstarbeiten be-
wandert ist, sucht Stelle als Diener.
Off. u. P. 819 an den Tagbl.-Verlag.

Suche für sofort

oder 1. Januar ein anständiges gut
empfohlenes Mädchen für Haus u.
Küchen-Arbeit. Vorst. mit Original-
Zeugnissen täglich 10-2½ Uhr.
Kran Vorwerk, Juliusstraße 8.

Saub. Mädchen,
erfahren in Küche und Hausarbeit.
Vorst. morg. 8-10, abends nach 7.
Kran Vorwerk, Sauerweg 9, Part.

Saubere chrl. Morgenfrau
mit guten Zeugn. gesucht von 1/8
bis nachm. Kaiser-Friedr. Ring 86, 3.

2 Paar smädchen
für Stadtpakete zu tragen sucht sofort
Carl F. Müller, Schokoladenhaus,
Langgasse 8.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Jung. Hausbursche (Radfahrer)
gefordert Dambachstr. 1.

Techniker

(Eisenbranche)
zur Aushilfe gesucht
Schierkeimer Straße 21b.

Wir suchen tüchtige
Metallendreher
für dauernde Beschäftigung.
Gino-Metall-Ver. m. b. H.,
Werkt. Schierkeimer am Rhein.

Wir suchen
nach Belieben:
Schreiner, Zimmerleute, Schlosser,
Maurer, Beton- und Erdbauarbeiter;
für hier:
zuverlässige Leute zur Aushilfe bis
Weihnachten.

Meldungen Zimmer 5 Arbeitsamt
Wiesbaden, Dohmeier Straße 1.

Sattler gesucht.
Werkt. sowie Heimarbeiter
finden dauernde und lohnende Be-
schäftigung. Nur perfekte Sattler
müssen sich melden. Andere Offerten
können nicht berücksichtigt werden.
Reins, Gonsenheimer Str. 14. F42

Tüchtiger Schmied gesucht
für Aufbehang u. Wagenreparatur.
Sofort für dauernd. Meldungen u.
Vorst. hier, Moritzstraße 50, 1. l.

30 Schneider
gefordert. Zu erfragen bei
Ph. Siegel, Karlsruher Str. 28.

Tüchtiger Küchenschf.
sowie Hausbursche, der kochen kann,
nach ausw. für großes Rest. gesucht.
Vorstell. hier, Moritzstraße 50, 1. l.

Lehrling
gegen sofortige Vergütung gesucht.
Vaderer Hofung, Kirchgasse.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Fräulein,
25 Jahre alt,
sucht Stellung

bei alleinlebender Dame od. Herrn
zur Führung des Haushalts, wo es
sein kann. Töchterchen bei sich haben
kann. Offert. u. P. 815 an
Kudolf Mosse, Frankfurt a. M. F135

Gebild. Fräul. in Küche u. Haus-
halt erf., auch in der Krankenpf.
etwas bewand., sucht pass. Stellung.
Angebote an P. Köhler, Neuwied,
Engelstr.-Landstraße 26.

Geb. Fräulein, 25 J. alt,
in allen häuslichen Arbeiten erf.,
sucht Stellung

in seinem Haushalt oder Pension.
Familienanschluss und Taschengeld
erwünscht. Offert. u. P. 815 an
Kudolf Mosse, Frankfurt a. M. F135

Junges geb. Mädchen,
kath., wünscht sich in der fein. Küche
(Privat) ohne gegenseitige Vergüt.
auszubilden. Selbst. hat die Töchter-
schule absolviert und ist im Haushalt
sehr gut angelehrt. Gefl. Angebote
u. H. 117 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen,
welches gutbürgerl. kocht u. in allen
Hausarb. erf. ist, sucht Stellung
für sofort od. später als Aushilfe.
Nach. Moritzstraße 45, Frontispiz.

Reinl. Mädchen
sucht Beschäft. im Putz. Wörth-
straße 25, 1. Stod (Ludwig).

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

1 Zimmer.

Mohrstraße 57 1 Zim., Küche u. A.
Möbelfür 59 1 Zim. u. Küche sof.
Möbelfür 60, 1. Stod, 1 Zimmer u.
Küche per 1. Januar zu verm. 3197

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.
Möbelfür 3, 2 Hs., gr. 3. A. Abfchl.

Näherberg 10 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835
Näherberg 10, 1 Z. u. A. N. S. 3. 2835

Dohmeier Str. 100 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.
Dohmeier Str. 100, 2-Z.-B., Bdh.

Körnerstr. 4, 2-Z.-B., 2. Keller
Körnerstr. 4, 2-Z.-B., 2. Keller
Körnerstr. 4,

Wiesbadener Tagblatt.
Wiesbaden, 18. Dezember 1914.
Herrsch. 5-Zim.-Wohnung
Eckendörferstr. 1 (in herrsch. Hof)
zum 1. April 1915 zu vermieten.
3037

Bermietungen

3 Zimmer.
Kaiser-Friedr.-Ring 69, Part.-Wohn.,
3 Zim., Küche, 2 Bäd., Bad, 2 Wk.,
2 Kell., p. 1. April. R. Sout. 3203

Weilstraße 23, 2
Schöne 3-Zim.-Wohnung mit reichlich
Zub. u. Mietnachsch. per 1. 4. 15
zu vermieten. Beschäftig. 10-3.

4 Zimmer.
Adolfsallee 11, Gth.
sch. geräum. 4-Z.-W., 1 St., separ.
nen. bürgerl. Röh. Hausmstr. 3015

Marktstraße 6 am Markt.
sehr schöne 4-Z.-W., 2. Stod., ist
per 1. April 1915 zu verm. Röh.
bei H. Philipp, Marktstraße 12, 1.

Marktstraße 21, 1.
4-Z.-Wohn. mit reichl. Zubeh.,
auch für Geschäftszwecke,
Büro u. sehr geräum., auf gl. u. sp.
R. R. Röh. Ring 25, P. 118. 3148

Richard-Wagner-Straße 26
in mod. 2-Zim.-Villa, schönste Lage,
nahe Kurhaus, 4-Zim.-Wohn. fof.
ob. spät. zu verm. Zentralheizung,
Garten. Zu erfragen Richard-
Wagner-Straße 28, Part. 3016

Taunusstr. 7, II.
4-Z.-W. u. Zubeh. mit Badl. zu v.
Röh. Taunusstraße 7, 1 r. 2760

Weidenburgstraße 6, 1.
4-Zimmer-
Wohn., mit allen Räumlichkeiten.

Wielandstraße 15
herrsch. 4., 3. u. 2.-Z.-Wohnung,
1. 2. u. 3. Stod., fofort oder später
zu verm. Röh. Part. links. 2753

3-Zim.-Wohn. in geräum. Mietshaus,
mit entz. groß. Rasenl. gegen
Hausverwaltung
zum 1. April 1915 zu verm. Angeb.
unter 2. 819 an den Tagbl.-Verl.

5 Zimmer.
Dambachstr. 10, Bdg. 1. Oberg., 5 Z.,
Bäd., Warmwasser-Eintr., Balkon u.
Zub., per 1. 4. 15 zu v. Röh. bei
G. Philipp, Dambachstr. 12, 1. 3182

Langgasse,
beste Geschäfts-Lage,
sind 1ter und 2ter Stod., getrennt
oder zusammen, mit je 5 bzw. 6
Zimmern, Küchen und Zubeh.,
elektr. Licht, Warmwasserheizung,
als Wohnungen od. Geschäftsräume
geeignet — besonders auch für Arzt
— baldigst zu vermieten. Briefl.
Anfr. u. U. 812 an Tagbl.-Verlag.

Marktstraße 19,
Ede Grabenstraße, 1. Stod., 5-Zim.-
Wohnung nebst Zubeh. baldigst
zu vermieten. Röh. im Erdl. bei
L. Engelb. 3018

Marktstr. 47, 2.
5-Zim.-Wohn., der
Neuzeit entspr. fof. zu verm. 3019

Für Rechtsanwälte
Marktstraße 12 die 1. Etage, enth.
5 gr. Zimmer, günstig zu verm. 3004

Wielandstr. 7, 1. u. 3. Stod.
hochherrsch. 5-Zim.-Wohn.
mit herrsch. Treppentreppe
per 1. April zu verm. Näheres
Hofling, 1. St. Fernspr. 273.

1. Etage, 5 Zimmer, neu herg., Bad,
Gas, elektr. Licht u. Balkon, zum
1. April zu verm. Röh. Weiden-
burgstr. 6, Ede Adolfsallee 26, Part.

Wiesbaden, St. Seifert p. 6 Wk. an,
tiefe Dohle u. Ankerbock zu verm.
Weidenburgstr. 40, 3 rechts.

10 Kanarienhäuser, kle. Sänger,
a 8 Wk. Weidenburgstr. 10, 2. 118.

Wandschneide über Juwelen, Brill.
zu verm. Raudentstr. 11, P. 118.

Sch. Pelzputz (Kern), Eich-Schrank,
Hirt. zu v. Meisinger, Str. 13, S. 1 r.

Libet-Pels und Muff,
weiss, sehr gut erhalten, passend für
Weihnachtsbesuche, preisw. zu verm.
Ebenwegstr. 12, 3 St.

Ein gut erh. Herren-Pelzmantel
billig zu verm. Weidenburgstr. 14, 1.

Herren-Pelzmantel, Stunk, 150 Wk.,
zu verm. Emser Str. 19, P. 1, vorm.

Brauner Pelz für 150 Wk.
zu verm. Weidenburgstr. 43, 2.

A. Hof. Kost. (46), bld. W.-Mantel,
Gr. 42, bill. zu v. Friedrichstraße 27.

Einige feine Kostüme,
dunkelbl. v. D. Schmid, a 43 Wk. zu
verf. Ang. u. D. S. O. 3 postlag.

Eleg. Abendk., eleg. sch. Tuchkleid,
blaues Jadenkleid mit Taille, braun.
Abendmantel, versch. Blusen, weiße
Golfjacke (Gr. 46) zu verm. Händler
verbreiten. Goethestraße 26, 1.

2 schöne schwarze Jaden (44)
a 5 Wk. Drantenstraße 51, Gth. P.

sch. halbl. Mantel (Berier Imitat.),
Anzüge u. Winterüberz., große Fig.,
billig zu verm. Dambachstr. 7.

Obi. Jadenkleid u. halbl. Jadenkleid,
alles Gr. 42, bill. zu verm. Schwab-
bacher Str. 55, W. P. r. 10-12, 2-4.

Schwarzes Jadenkleid (Gr. 44)
für 10 Wk. zu v. Albrechtstr. 28, P.

A. u. D. Kleider, Tuchjacke, Mantel,
Gedord-Anzug v. Bismarckstr. 10, 21.

Eleg. sch. Tuchkleid, 2 sch. Mantel,
2 schwarze Röcke, verschied. Blusen
Gr. 42/44, Anaben u. Mädchenkleid.
(9-13 J.), 2 Knaben-Paletots (9 bis
11 J.), Damenstiefel (Gr. 37, 38, 39),
Herren-Stiefel (Gr. 39), Sport-
anzug für starken Herrn, fast neu, zu
verf. Schönl. verb. Goethestraße 26, 1.

Blüschmantel, neu, modern,
erst bezahlt, 150 Wk., für 100 Wk.
abgegeben Taunusstraße 64, 1.

Damen-Wintermantel,
gut erhalten, Gr. 42, für 6 Wk. zu
verf. Weidenburgstr. 35, 1 l.

Ein erh. Herren-Damenkleider
billig abgegeben Langgasse 6, 2 St.

3 sehr. Anzüge für starke Figur,
auf 35 Wk., 1 Anaben-Anz. mit 2
Dosen 12, Konfirm.-Anz. 15, Dampf-
mach. 20, Soldaten 12 Wk. Schier-
steiner Straße 4, 2 r., morg. 10-12.

Fast neuer grüner Mantel,
grauwe Stoff mit Pelzbesatz u. die
zu verm. Weidenburgstr. 84, 1.

1 gut erh. Heberzieher für 3. u. 12 J.,
Dampfmaschine u. Pumpenbest. zu verm.
Dambachstr. 18, 2 links. 320532

Gut erh. Ulster, Frühl.-Heberzieher
u. Gummim. f. 16-17jähr. j. Mann
bill. zu verm. Weidenburgstr. 11, P. 118.

2 gestr. Herren-Röcke, gestrich. Fig.,
zu verm. Goethestraße 26, 1.

Sehr gut erh. Infanterie-Uniformen
u. Mägen eines Fizeledweiss billig
zu verm. Röh. Schönl. verb. 15. Part.

Mittelmantel, br., Gr. 43,
zu verm. f. d. S. d. Ulrich-Str. 2
15 Wk. abg. Röh. Röh. Ring 84, 2

Kost. neue schwarze Damenanzugstiefel
(Größe 39) für 3.50 Wk. zu verm.
Schwabacher Straße 59, 2 St.

Wiesbaden, St. Seifert p. 6 Wk. an,
tiefe Dohle u. Ankerbock zu verm.
Weidenburgstr. 40, 3 rechts.

10 Kanarienhäuser, kle. Sänger,
a 8 Wk. Weidenburgstr. 10, 2. 118.

Wandschneide über Juwelen, Brill.
zu verm. Raudentstr. 11, P. 118.

Sch. Pelzputz (Kern), Eich-Schrank,
Hirt. zu v. Meisinger, Str. 13, S. 1 r.

Libet-Pels und Muff,
weiss, sehr gut erhalten, passend für
Weihnachtsbesuche, preisw. zu verm.
Ebenwegstr. 12, 3 St.

Ein gut erh. Herren-Pelzmantel
billig zu verm. Weidenburgstr. 14, 1.

Herren-Pelzmantel, Stunk, 150 Wk.,
zu verm. Emser Str. 19, P. 1, vorm.

Brauner Pelz für 150 Wk.
zu verm. Weidenburgstr. 43, 2.

A. Hof. Kost. (46), bld. W.-Mantel,
Gr. 42, bill. zu v. Friedrichstraße 27.

Einige feine Kostüme,
dunkelbl. v. D. Schmid, a 43 Wk. zu
verf. Ang. u. D. S. O. 3 postlag.

Eleg. Abendk., eleg. sch. Tuchkleid,
blaues Jadenkleid mit Taille, braun.
Abendmantel, versch. Blusen, weiße
Golfjacke (Gr. 46) zu verm. Händler
verbreiten. Goethestraße 26, 1.

2 schöne schwarze Jaden (44)
a 5 Wk. Drantenstraße 51, Gth. P.

sch. halbl. Mantel (Berier Imitat.),
Anzüge u. Winterüberz., große Fig.,
billig zu verm. Dambachstr. 7.

Obi. Jadenkleid u. halbl. Jadenkleid,
alles Gr. 42, bill. zu verm. Schwab-
bacher Str. 55, W. P. r. 10-12, 2-4.

Schwarzes Jadenkleid (Gr. 44)
für 10 Wk. zu v. Albrechtstr. 28, P.

A. u. D. Kleider, Tuchjacke, Mantel,
Gedord-Anzug v. Bismarckstr. 10, 21.

Eleg. sch. Tuchkleid, 2 sch. Mantel,
2 schwarze Röcke, verschied. Blusen
Gr. 42/44, Anaben u. Mädchenkleid.
(9-13 J.), 2 Knaben-Paletots (9 bis
11 J.), Damenstiefel (Gr. 37, 38, 39),
Herren-Stiefel (Gr. 39), Sport-
anzug für starken Herrn, fast neu, zu
verf. Schönl. verb. Goethestraße 26, 1.

Blüschmantel, neu, modern,
erst bezahlt, 150 Wk., für 100 Wk.
abgegeben Taunusstraße 64, 1.

Damen-Wintermantel,
gut erhalten, Gr. 42, für 6 Wk. zu
verf. Weidenburgstr. 35, 1 l.

Ein erh. Herren-Damenkleider
billig abgegeben Langgasse 6, 2 St.

3 sehr. Anzüge für starke Figur,
auf 35 Wk., 1 Anaben-Anz. mit 2
Dosen 12, Konfirm.-Anz. 15, Dampf-
mach. 20, Soldaten 12 Wk. Schier-
steiner Straße 4, 2 r., morg. 10-12.

Fast neuer grüner Mantel,
grauwe Stoff mit Pelzbesatz u. die
zu verm. Weidenburgstr. 84, 1.

1 gut erh. Heberzieher für 3. u. 12 J.,
Dampfmaschine u. Pumpenbest. zu verm.
Dambachstr. 18, 2 links. 320532

Gut erh. Ulster, Frühl.-Heberzieher
u. Gummim. f. 16-17jähr. j. Mann
bill. zu verm. Weidenburgstr. 11, P. 118.

2 gestr. Herren-Röcke, gestrich. Fig.,
zu verm. Goethestraße 26, 1.

Sehr gut erh. Infanterie-Uniformen
u. Mägen eines Fizeledweiss billig
zu verm. Röh. Schönl. verb. 15. Part.

Mittelmantel, br., Gr. 43,
zu verm. f. d. S. d. Ulrich-Str. 2
15 Wk. abg. Röh. Röh. Ring 84, 2

Kost. neue schwarze Damenanzugstiefel
(Größe 39) für 3.50 Wk. zu verm.
Schwabacher Straße 59, 2 St.

Wiesbaden, St. Seifert p. 6 Wk. an,
tiefe Dohle u. Ankerbock zu verm.
Weidenburgstr. 40, 3 rechts.

10 Kanarienhäuser, kle. Sänger,
a 8 Wk. Weidenburgstr. 10, 2. 118.

Wandschneide über Juwelen, Brill.
zu verm. Raudentstr. 11, P. 118.

Sch. Pelzputz (Kern), Eich-Schrank,
Hirt. zu v. Meisinger, Str. 13, S. 1 r.

Libet-Pels und Muff,
weiss, sehr gut erhalten, passend für
Weihnachtsbesuche, preisw. zu verm.
Ebenwegstr. 12, 3 St.

Ein gut erh. Herren-Pelzmantel
billig zu verm. Weidenburgstr. 14, 1.

Herren-Pelzmantel, Stunk, 150 Wk.,
zu verm. Emser Str. 19, P. 1, vorm.

Brauner Pelz für 150 Wk.
zu verm. Weidenburgstr. 43, 2.

A. Hof. Kost. (46), bld. W.-Mantel,
Gr. 42, bill. zu v. Friedrichstraße 27.

Einige feine Kostüme,
dunkelbl. v. D. Schmid, a 43 Wk. zu
verf. Ang. u. D. S. O. 3 postlag.

Eleg. Abendk., eleg. sch. Tuchkleid,
blaues Jadenkleid mit Taille, braun.
Abendmantel, versch. Blusen, weiße
Golfjacke (Gr. 46) zu verm. Händler
verbreiten. Goethestraße 26, 1.

2 schöne schwarze Jaden (44)
a 5 Wk. Drantenstraße 51, Gth. P.

sch. halbl. Mantel (Berier Imitat.),
Anzüge u. Winterüberz., große Fig.,
billig zu verm. Dambachstr. 7.

Obi. Jadenkleid u. halbl. Jadenkleid,
alles Gr. 42, bill. zu verm. Schwab-
bacher Str. 55, W. P. r. 10-12, 2-4.

Schwarzes Jadenkleid (Gr. 44)
für 10 Wk. zu v. Albrechtstr. 28, P.

A. u. D. Kleider, Tuchjacke, Mantel,
Gedord-Anzug v. Bismarckstr. 10, 21.

Eleg. sch. Tuchkleid, 2 sch. Mantel,
2 schwarze Röcke, verschied. Blusen
Gr. 42/44, Anaben u. Mädchenkleid.
(9-13 J.), 2 Knaben-Paletots (9 bis
11 J.), Damenstiefel (Gr. 37, 38, 39),
Herren-Stiefel (Gr. 39), Sport-
anzug für starken Herrn, fast neu, zu
verf. Schönl. verb. Goethestraße 26, 1.

Blüschmantel, neu, modern,
erst bezahlt, 150 Wk., für 100 Wk.
abgegeben Taunusstraße 64, 1.

Damen-Wintermantel,
gut erhalten, Gr. 42, für 6 Wk. zu
verf. Weidenburgstr. 35, 1 l.

Ein erh. Herren-Damenkleider
billig abgegeben Langgasse 6, 2 St.

3 sehr. Anzüge für starke Figur,
auf 35 Wk., 1 Anaben-Anz. mit 2
Dosen 12, Konfirm.-Anz. 15, Dampf-
mach. 20, Soldaten 12 Wk. Schier-
steiner Straße 4, 2 r., morg. 10-12.

Fast neuer grüner Mantel,
grauwe Stoff mit Pelzbesatz u. die
zu verm. Weidenburgstr. 84, 1.

1 gut erh. Heberzieher für 3. u. 12 J.,
Dampfmaschine u. Pumpenbest. zu verm.
Dambachstr. 18, 2 links. 320532

Gut erh. Ulster, Frühl.-Heberzieher
u. Gummim. f. 16-17jähr. j. Mann
bill. zu verm. Weidenburgstr. 11, P. 118.

2 gestr. Herren-Röcke, gestrich. Fig.,
zu verm. Goethestraße 26, 1.

Sehr gut erh. Infanterie-Uniformen
u. Mägen eines Fizeledweiss billig
zu verm. Röh. Schönl. verb. 15. Part.

Mittelmantel, br., Gr. 43,
zu verm. f. d. S. d. Ulrich-Str. 2
15 Wk. abg. Röh. Röh. Ring 84, 2

Kost. neue schwarze Damenanzugstiefel
(Größe 39) für 3.50 Wk. zu verm.
Schwabacher Straße 59, 2 St.

Wiesbaden, St. Seifert p. 6 Wk. an,
tiefe Dohle u. Ankerbock zu verm.
Weidenburgstr. 40, 3 rechts.

10 Kanarienhäuser, kle. Sänger,
a 8 Wk. Weidenburgstr. 10, 2. 118.

Wandschneide über Juwelen, Brill.
zu verm. Raudentstr. 11, P. 118.

Sch. Pelzputz (Kern), Eich-Schrank,
Hirt. zu v. Meisinger, Str. 13, S. 1 r.

Libet-Pels und Muff,
weiss, sehr gut erhalten, passend für
Weihnachtsbesuche, preisw. zu verm.
Ebenwegstr. 12, 3 St.

Ein gut erh. Herren-Pelzmantel
billig zu verm. Weidenburgstr. 14, 1.

Herren-Pelzmantel, Stunk, 150 Wk.,
zu verm. Emser Str. 19, P. 1, vorm.

Brauner Pelz für 150 Wk.
zu verm. Weidenburgstr. 43, 2.

A. Hof. Kost. (46), bld. W.-Mantel,
Gr. 42, bill. zu v. Friedrichstraße 27.

Einige feine Kostüme,
dunkelbl. v. D. Schmid, a 43 Wk. zu
verf. Ang. u. D. S. O. 3 postlag.

Eleg. Abendk., eleg. sch. Tuchkleid,
blaues Jadenkleid mit Taille, braun.
Abendmantel, versch. Blusen, weiße
Golfjacke (Gr. 46) zu verm. Händler
verbreiten. Goethestraße 26, 1.

2 schöne schwarze Jaden (44)
a 5 Wk. Drantenstraße 51, Gth. P.

sch. halbl. Mantel (Berier Imitat.),
Anzüge u. Winterüberz., große Fig.,
billig zu verm. Dambachstr. 7.

Obi. Jadenkleid u. halbl. Jadenkleid,
alles Gr. 42, bill. zu verm. Schwab-
bacher Str. 55, W. P. r. 10-12, 2-4.

Schwarzes Jadenkleid (Gr. 44)
für 10 Wk. zu v. Albrechtstr. 28, P.

A. u. D. Kleider, Tuchjacke, Mantel,
Gedord-Anzug v. Bismarckstr. 10, 21.

Eleg. sch. Tuchkleid, 2 sch. Mantel,
2 schwarze Röcke, verschied. Blusen
Gr. 42/44, Anaben u. Mädchenkleid.
(9-13 J.), 2 Knaben-Paletots (9 bis
11 J.), Damenstiefel (Gr. 37, 38, 39),
Herren-Stiefel (Gr. 39), Sport-
anzug für starken Herrn, fast neu, zu
verf. Schönl. verb. Goethestraße 26, 1.

Blüschmantel, neu, modern,
erst bezahlt, 150 Wk., für 100 Wk.
abgegeben Taunusstraße 64, 1.

Damen-Wintermantel,
gut erhalten, Gr. 42, für 6 Wk. zu
verf. Weidenburgstr. 35, 1 l.

Ein erh. Herren-Damenkleider
billig abgegeben Langgasse 6, 2 St.

3 sehr. Anzüge für starke Figur,
auf 35 Wk., 1 Anaben-Anz. mit 2
Dosen 12, Konfirm.-Anz. 15, Dampf-
mach. 20, Soldaten 12 Wk. Schier-
steiner Straße 4, 2 r., morg. 10-12.

Fast neuer grüner Mantel,
grauwe Stoff mit Pelzbesatz u. die
zu verm. Weidenburgstr. 84, 1.

1 gut erh. Heberzieher für 3. u. 12 J.,
Dampfmaschine u. Pumpenbest. zu verm.
Dambachstr. 18, 2 links. 320532

Gut erh. Ulster, Frühl.-Heberzieher
u. Gummim. f. 16-17jähr. j. Mann
bill. zu verm. Weidenburgstr. 11, P. 118.

2 gestr. Herren-Röcke, gestrich. Fig.,
zu verm. Goethestraße 26, 1.

Sehr gut erh. Infanterie-Uniformen
u. Mägen eines Fizeledweiss billig
zu verm. Röh. Schönl. verb. 15. Part.

Mittelmantel, br., Gr. 43,
zu verm. f. d. S. d. Ulrich-Str. 2
15 Wk. abg. Röh. Röh. Ring 84, 2

Kost. neue schwarze Damenanzugstiefel
(Größe 39) für 3.50 Wk. zu verm.
Schwabacher Straße 59, 2 St.

Wiesbaden, St. Seifert p. 6 Wk. an,
tiefe Dohle u. Ankerbock zu verm.
Weidenburgstr. 40, 3 rechts.

10 Kanarienhäuser, kle. Sänger,
a 8 Wk. Weidenburgstr. 10, 2. 118.

Wandschneide über Juwelen, Brill.
zu verm. Raudentstr. 11, P. 118.

Sch. Pelzputz (Kern), Eich-Schrank,
Hirt. zu v. Meisinger, Str. 13, S. 1 r.

Libet-Pels und Muff,
weiss, sehr gut erhalten, passend für
Weihnachtsbesuche, preisw. zu verm.
Ebenwegstr. 12, 3 St.

Ein gut erh. Herren-Pelzmantel
billig zu verm. Weidenburgstr. 14, 1.

Herren-Pelzmantel, Stunk, 150 Wk.,
zu verm. Emser Str. 19, P. 1, vorm.

Brauner Pelz für 150 Wk.
zu verm. Weidenburgstr. 43, 2.

A. Hof. Kost. (46), bld. W.-Mantel,
Gr. 42, bill. zu v. Friedrichstraße 27.

Einige feine Kostüme,
dunkelbl. v. D. Schmid, a 43 Wk. zu
verf. Ang. u. D. S. O. 3 postlag.

Eleg. Abendk., eleg. sch. Tuchkleid,
blaues Jadenkleid mit Taille, braun.
Abendmantel, versch. Blusen, weiße
Golfjacke (Gr. 46) zu verm. Händler
verbreiten. Goethestraße 26, 1.

2 schöne schwarze Jaden (44)
a 5 Wk. Drantenstraße 51, Gth. P.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 295.

Freitag, 18. Dezember.

1914.

Copyright 1914 by Carl Dunker, Berlin.

(2. Fortsetzung.)

Der Wagehals.

Roman von Fritz Skowronnek.

Nachdruck verboten.

Der Forstmeister lachte laut auf. Er hatte bei der Beschreibung an einen sehr schlechten Witz denken müssen. Erna, die ihn links untergefaßt hatte, stieß ihn mit dem Ellenbogen in die Seite: „Was ist dabei zu lachen? Ich werde die Beschreibung ergänzen: sie ist eine hübsche, forche Person, sanftmütig und von Herzen demütig, wie es in der Bibel heißt . . .“

„Na, und weiter?“

„Ist dir das noch nicht genug? Ach so, ihre übrigen Personalien willst du wissen? Ihr Mann war Katasterkontrolleur und Hauptmann der Reserve, wie du . . .“

„Ja, Kinder, woher wißt ihr denn das alles?“

„Das ist unser Geheimnis!“ erwiderte Lisbeth.

„Ach, Unsinn, Lisbeth . . . wozu die Geheimnisfrämerei . . .“ die Bescholene war gestern nachmittag bei uns . . .“

„Bei uns auch!“ rief Lisbeth. „Sie hat uns das alles und noch viel mehr erzählt . . .“

„Du siehst also, Onkel Ottomar“, fuhr Erna fort, „die intimsten Fäden dieser Heiratsgeschichte sind bereits bloßgestellt, aber wir schweigen wie das Grab . . . wir schwören es dir!“

„Ihr Rackerzeug, ihr braucht nicht zu schwören, ihr seid ganz auf dem Holzwege!“

„So — dann nimm dich bloß in acht, Onkel, daß du übermorgen bei der Bescholene nicht zu viel Mäus trinkst!“

„Ich werde mich hüten . . . Aber, nun bitte ich euch in allem Ernst: nehmt eure Jünger etwas in acht . . . aus einer harmlosen Neckerei kann ein dummes Gerede werden . . .“

„Aber selbstverständlich, Onkel Ottomar!“ erwiderte Lisbeth ernst . . . „du hast uns ja dazu angestiftet . . . aber nun sieh mal die alte Parade, was soll denn aus der gemacht werden, da fehlt ja nicht mehr als alles . . .“

Sie wies auf das alte, strohgedeckte Häuschen, vor dessen zerfallenen Baum sie standen. Die Sträucher verwahrloht, das Strohdach vom Winde zerzaust, die Fenster zertrümmert. Im Innern sah es nicht besser aus. In den Dielen Löcher, der Kalkverputz von den Wänden in großen Stücken abgefallen . . . Kopfschüttelnd ging der alte Herr herum . . .

„Das wird ein schönes Stück Geld kosten . . . Aber wenn der Herr Meßsor es bezahlen will . . . der Fiskus wird wohl dafür danken . . . Na, meinetswegen . . .“

Die Mädchen hatten sich verabschiedet, um nach Hause zu gehen . . . Langsam wanderte der Herr Forstmeister den Weg zurück . . . Die Frühjahrsstimmung lag über die Nebel gesiegt, heller, warmer Sonnenschein lag auf den Feldern und den weißen Birken, deren Zweige bereits grün zu schimmern begannen. Von dem Saatsfeld stieg die Lerche auf und sang jubelnd ihr einfaches Lied, und dazwischen schmetterte der Buchfink frohlockend seine kurze Strophe . . . Dem alten

Herrn wurde so merkwürdig zumute; die Uniform hatte er weit geöffnet, den Kriechstock wirbelte er um die Hand . . . wie ein Jüngling schritt er dahin . . . „Ach, Unsinn“, sagte er ein paarmal vor sich hin, und dann begann er zu pfeifen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“

3. Kapitel.

Als der Forstmeister gegen Mittag nach Hause kam, war Nante Schnabel eingetroffen, ein Mann von mächtigen Gliedern und breiten Schultern, sechs Fuß groß, so daß er seinen stattlichen Vorgesetzten noch um Haupteslänge überragte . . . Der alte Herr begrüßte ihn in seiner leutseligen Weise, reichte ihm die Hand und hieß ihn willkommen . . . Inzwischen war Mooslehner aufgestanden und neben Schnabel getreten . . . „Ich habe eine große Bitte, Herr Forstmeister.“

„Na, schießen Sie mal los . . .“

„Ich möchte bitten, ob nicht Schnabel an meine Stelle als Forstschreiber treten könnte . . .“

„Weshalb denn? Was treibt Sie denn weg? Haben Sie es nicht gut bei mir?“

„Herr Forstmeister . . . ich könnte mir kein besseres Leben wünschen; aber nehmen Sie es mir nicht übel, ich ertrage das Eigen auf die Dauer nicht . . . Ich habe in dem einen Jahre zwanzig Pfund bei Ihnen zugenommen, und ich möchte mal wieder eine Zeitlang ganz ungebunden durch den Wald laufen . . .“

„Na, ja, das kann ich verstehen . . . aber . . .“

„Herr Forstmeister, der Kollege Schnabel ist sehr gewandt mit der Feder, er wird sich schnell einarbeiten . . .“

„Na, wie ist's denn, Schnabel, haben Sie Lust? Sie bekommen bei mir freie Station und fünf Taler Zulage monatlich. Sind Sie damit zufrieden?“

„Aber sehr, Herr Forstmeister . . . ich muß Ihnen allerdings gestehen, daß ich . . .“

„Weiß schon alles, Sie schlagen eine gute Klinge vor der Schüssel. Na, wir werden Sie schon satt kriegen . . . soviel wird schon vorhanden sein . . .“

Nante lächelte verlegen. „Herr Forstmeister haben mich noch nicht essen sehen . . . aber ich nehme mit allem Vorbehalt, und wenn ich bitten dürfte, der Mamsell zu sagen, daß die Hauptsache für mich eine Schüssel mit dicken Erbsen oder Bohnen oder Reis ist . . . und Brot halte ich mir noch nebenbei . . .“

„Aber, Schnabel, das kann doch nur eine krankhafte Veranlagung sein . . . Haben Sie denn noch keinen Arzt gefragt?“

„Zarwohl, Herr Forstmeister, aber jeder hat mir gesagt, dagegen gibt es kein Mittel . . .“

„Na, dann müssen wir Sie schon durchfüttern. Nun noch eins. Binnen kurzem wird hier eine neue junge Wirtschafterin einrücken . . . meine Abromeitene heiratet den Kallweit . . . Das möchte ich nicht wieder erleben . . . also möchte ich bitten: stubenrein . . . so ein freundschaftliches Speisefamnenverhältnis . . . da-

gegen habe ich nichts . . . aber Verlobung und Heirat, möchte ich verbitten . . .

„Ach, Herr Forstmeister können ganz beruhigt sein. Ich werde nie heiraten. Ich weiß, was meine Eltern mit drei Tungen, die alle denselben Appetit hatten, wie ich, durchgemacht haben . . . Das möchte ich nicht durchmachen . . . ich heirate nicht . . .“

„Na, dann sind wir beide ja einig . . . Aber Sie, Mooslehner, kommen vom Regen in die Traufe . . . Sie werden mit dem Assessor klappen, tagaus, tag-ein . . .“

Der junge Grünrod lachte: „Das schreckt mich nicht, Herr Forstmeister, da bin ich doch den ganzen Tag im Walde . . .“

„Na, dann ist ja alles zu gemeinsamer Zufriedenheit erledigt . . . Mooslehner, Sie werden in den nächsten Tagen Schnabel in die Amtsgeschäfte ein . . . heute müssen Sie noch an den Zimmermeister Krause schreiben, der möchte morgen rauskommen, wenn er die alte Chaluppe, das Steuerhaus, reparieren will . . . Sie müssen sich natürlich in der Nähe einquartieren . . .“

„Ich denke, Herr Hegemeister wird mich aufnehmen . . .“

„Na, ob die Wera damit einverstanden sein wird . . .“

„Ich glaube ja, Herr Forstmeister . . .“

„Ach so . . .? Na . . . ich hätte beinahe etwas gesagt . . .“

Der junge Grünrod war rot geworden . . . Sein Vorgesetzter drohte ihm noch schelmisch lächelnd mit dem Finger und ging hinaus. — — —

Gegen Abend ließ der alte Herr sich seinen Jagdwagen anspannen, um zum Schneyenstrich zu fahren. . . . Als er mit dem umgehängten Gewehr in die Haustür trat, flog ihm ein Pantoffel nach und Abromeltene rief aus der Küchentür laut und energisch: „Gals- und Weinbruch, Herr Forstmeister“, und als der Wagen durch das Postor fuhr, stand da das blühfaubere, blutjunge Stubenmädchen, knickte artig und sagte verschämt: „Weidmannsheil“. Schrader schmunzelte vergnügt. Er war nicht abergläubisch, gar nicht . . . aber es gab doch so ein angenehmes Gefühl, wenn diese Formalitäten erfüllt wurden . . . „Wir haben noch viel Zeit, Zons, wir können noch an dem Saatkamp und an der neuen Kultur vorbeifahren . . . und dann nach Zagen 171“ rief er dem Kutscher zu.

In behaglichem Trab fuhr der Wagen dahin . . . Mit scharfem Auge musterte Schrader rechts und links den Wald . . . ein herrliches Revier . . . einzelne Partien reiner Nadelwald, Kiefern und Fichten, aber von hellem Laubunterholz durchsetzt . . . dann wieder reine Laubbestände, alte gewaltige Eichen und Buchen . . . dazwischen überall Wiesenflüchlen . . . Vertraut ähnd stand Rehwild in überreicher Zahl auf den Bachtungen. Als und zu hielt Zons den Wagen an und deutete mit der Peitsche auf einen Sprung Rehe oder auf einen einzelnen Boß. Dann stand der Forstmeister auf und nahm sein Fernox an die Augen und besah sich das Bild. Die Böcke standen noch im Bast, aber man konnte doch schon erkennen, daß ganz kapitale Burschen darunter waren, die handbreit über die Lauscher hinaus aufgesetzt hatten.

Dem alten Grünrod wurde das Herz weit . . . Das war es; was ihm vor langen Jahren, als man ihn als Hilfsarbeiter in das Ministerium nach Berlin hatte berufen wollen, die ablehnende Antwort in die Feder diktiert hatte . . . Bei seinen Grünröden, seinen Bäumen und seinem Bild wollte er bleiben . . . Und der Lohn war nicht ausgeblieben . . . Seine Beamten liebten ihn wie einen Vater, der Wald war unter seiner Fürsorge gediehen; so manche Gruppe alter Eichen, die der Art verfallen waren, hatte er eigenmächtig stehen lassen und aus der dürrtigen Wildbahn war ein reicher Wildbestand herangewachsen . . .

Langsam rollte der Wagen einen schmalen holprigen Waldweg dahin . . . ab und zu bot sich ein Ausblick

nach dem Wiesental der Adwöne. Das kleine Mädchen, das bei der Schneeschmelze die Wiesen weit und breit überflutete, war bereits in seine Ufer zurückgetreten. Ein leichter, hellgrüner Schimmer lag schon auf der weiten Fläche. Der Wagen hielt der Grünrod stieg aus, um zu Fuß sich auf seinen Stand zu begeben. Er hatte kaum einige Schritte getan, als nach dem Tal zu ein Schuß fiel . . . Er drehte sich um.

„Zons, wo fiel der Schuß . . .?“

„Nach Astrawitschen rüber . . .“

„Na, das kann der Schwarzkopf gewesen sein.“

„Ja, aber es war ein Büchschuß, Herr Forstmeister . . .“

„Na, vielleicht hat er auf Schwein oder Fuchs geschossen . . . werden ja morgen hören.“

(Fortsetzung folgt.)

22 = Lesefrucht. = 22

Siebt du, daß andere falsch sind, sei du selbst gerecht; so mußt an der Gerechtigkeit du nie verzweifeln und behältst die Tatkraft ungebrochen. Otto Ludwig.

Drei Wochen in Brüssel.

Von einem Deutsch-Brüsseler.

Brüssel, 24. November 1914.

Um die Mittagsstunde des 31. Oktober d. J. bot sich den Kölnern ein in den jetzigen Kriegszeiten nicht gewöhnliches Schauspiel dar: Annähernd tausend Menschen, aller Altersstufen, allen Rangklassen angehörig, ausnahmslos mit wenig Gepäck versehen, drängten zum Hauptbahnhof hinein. Wer mochte diese große muntere, sich selbst unterhaltende Gesellschaft sein, die, mitten im Krieg, am Vorabend des Allerheiligentages, eine Reise unternimmt? Es waren deutsche Flüchtlinge, die in den gewitterschweren ersten Angriffstagen, angesichts der drohenden Haltung der belgischen Bevölkerung, ihr belgisches Heim fluchtartig verlassen hatten, und die nun dasselbe, unter dem sicheren Schutz der deutschen Verwaltung wieder aufsuchten.

Die deutsche Behörde hatte zu dieser Reise einen Sonderzug von Köln nach Brüssel gestellt.

Die meisten wollten nur nach Hab und Gut sehen, dringende Angelegenheiten erledigen und wieder in das deutsche Vaterland zurückkehren, um daselbst bis zum Friedensschluß zu bleiben. Sicher war dies aber nicht bei der Frau der Fall, die ihren Kanarienvogel wieder nach Brüssel brachte, mit der gleichen rührenden Sorgfalt, mit der wir sie denselben bei unserer Fluchtreise am 7. August nach Deutschland bringen sahen.

In Köln trafen wir Freunde, mit denen wir die lange Reise — 225 Kilometer in 14 Stunden — bei anregender Unterhaltung, zu welcher es nicht an Stoff fehlt, recht angenehm zusammen machten.

Als wir an der Grenze ankamen, dunkelte es. Am Grenzbahnhof Herbesthal wurde uns ein Kriegsabendessen — Erbsensuppe mit Wurst — als Liebesgabe dargeboten, dann ging es durch den Grenzbahnhof: Wir waren im okkupierten Feindesland. Lustig flatterte die deutsche Fahne an allen Bahnhöfen. Wo wir hielten, nahmen Wachen und Bahnpersonal dankend unsere neuesten Zeitungen und deutsche Zigarren an.

Gegen 1 Uhr nachts in Löwen angekommen, benutzten wir den Aufenthalt von 10 Minuten zu einem Besuch des Bahnhofes. Wir waren bewegt bei dem traurigen Anblick dieser Häuserruinen bei Mondenschein; hatten wir doch vor wenigen Monaten noch die schöne, alte Stadt in ihrem Glanze gesehen. Inmitten des Platzes ist ein Grab der bei den Straßenkämpfen gefallenen deutschen Soldaten. Wir fuhrten weiter: Links und rechts der Bahn abgebrannte Häuser. — Um 2 Uhr nachts waren wir in Brüssel, wo uns das deutsche Gouvernement im Palace-Hotel mit Kaffee bewirtete.

Wie haben wir nun unser altes Klein-Paris wiedergesehen, die elegante heitere Auguststadt, deren Reiz in der Paarung geräuschvollen internationalen Großstadtlebens mit

behäbigen flämischen Bürgertum bestand, unser gastfreundliches Brüssel, in dem wir uns auch als Deutsche stets wohl fühlten?

Der sonst so belebte Nordbahnhof liegt verlassen da, denn es gehen nur sehr wenig, dem allgemeinen Verkehr dienende Züge. Ein Blick in das Innere des Bahnhofes zeigt Soldaten, deutsche Bahn- und Postbeamten.

Den großen Restaurants und Wirtschaften in der Umgebung fehlt natürlich das Reisepublikum; statt dessen weisen sie außer ihrer alltäglichen Brüsseler Kundschaft eine stattliche Frequenz seitens deutscher Truppen und Beamten auf. Ganz besonders lebhaft geht es vor und in dem Palace-Hotel zu, wo ein äußerst starker Offizierverkehr herrscht. Schildwachen stehen am Eingang und Militärautos gehen beständig aus und ein.

Ein ähnliches Bild bietet das Astoria-Hotel in der Königsstraße. Von dieser Straße aus gelangen wir in die Rue de la Loi, dem Viertel der Ministerien, in deren Palästen und Gebäuden sich das General-Gouvernement sowie die Militär- und Zivilverwaltungen befinden. Ein Teil dieser Straße, gegenüber dem gesperrten Park, ist dem allgemeinen Verkehr nicht zugänglich; nur mit besonderen Ausweisen versehen, kann man ihn passieren; in seiner Mitte, gegenüber dem Senat, stehen Geschütze.

Ein überaus reges Leben entwickelt sich vor und in diesen Gebäuden, von denen aus ganz Belgien regiert wird, so weit es von uns besetzt ist. Autos kommen beständig in rasender Eile bei Tag und bei Nacht von nah und fern. Der Andrang seitens der Zivilbevölkerung ist gewaltig, denn bei dem bestehenden Kriegszustand müssen hier für manche Unternehmungen, wie Reisen, besondere Beschäftigungen usw., vorgeschriebene Formalitäten erfüllt werden.

Die Besatzungstruppen sind in den Kasernen untergebracht; den Kriegslazaretten dienen Hospitäler und andere öffentliche Gebäude.

Vom Königsplatz aus gelangen wir in die Rue de la Madeleine und die Montagne de la Cour, die Straßen der Luxusgeschäfte. Manche derselben sind geschlossen; diese Straßen sind, verglichen mit dem früheren Zustand, verödet.

Wir kommen zum Theater-Viertel. Sämtliche Theater sind geschlossen. An den Eingängen der Hauptpost, gegenüber der Oper, stehen Doppelposten, wie vor allen öffentlichen Gebäuden, z. B. dem Rathaus.

Von den vielen Brüsseler Postämtern ist nur die Hauptpost dem Publikum zugänglich. Infolgedessen haben unsere Postbeamten, wo die meisten Beamten in feldgraue Uniformen gekleidet, viel zu tun, um den gewaltigen Verkehr mit dem Publikum zu genügen. Der Postdienst beschränkt sich bis jetzt auf die Beförderung von einfachen und eingeschriebenen offenen Briefen nach einigen wenigen Plätzen des Inlandes und nach Deutschland. Da die meisten belgischen Postbeamten und Briefträger sich weigern, ihren Dienst wieder aufzunehmen, so stehen einer Ausdehnung des Postdienstes große Schwierigkeiten entgegen.

In den großen Geschäftsstraßen der unteren Stadt, dem Boulevard Anspach, Rue Neuve usw., zeigen die Luxusgeschäfte gähnende Leere.

Die reichen Brüsseler sind vielfach abwesend, meistens in England; viele Häuser der oberen Stadt sind daher geschlossen, und in den bewohnten Häusern dieser Stadtteile bleiben die Fensterläden hermetisch geschlossen.

Was um diese Jahreszeit der Großstadt den Stempel aufdrückte, das reiche Luxusleben, der intensive Auto- und Wagenverkehr, die eleganten Toiletten, die vielen Fremden, abends das Lichtmeer der großen Geschäfte, die natürliche Lebenslust der Bevölkerung, die sich überall kundgab, Musik und Gesang allenthalben — dies alles ist verschwunden. Die Schaufenster werden nicht mehr beleuchtet bei beginnender Dunkelheit. Im Halbdunkel liegen alsdann die Straßen; frühzeitig schließen die Geschäfte, um 11 Uhr die Wirtschaften und die wenigen Vergnügungsorte. Aber nur wenige Menschen sieht man zu dieser Stunde auf der Straße; um 10 Uhr schläft Brüssel.

In Friedenszeiten kommen täglich viele hundert Eisenbahnzüge hier an; sie bringen außer den Ausländern täglich Zehntausende Provinzials, dem Bürgerstand angehörend, und wohl 50 000 Arbeiter, wenn nicht mehr, die hier ihr Brot verdienen, in die Großstadt. Dieser Verkehr fehlt heute, denn

es gibt gegenwärtig täglich nur 6 dem Publikum zugängliche Eisenbahnzüge.

Die Straße beherrscht heute nur der Brüsseler selbst sowie der deutsche Soldat und Beamte.

Und was treibt der Brüsseler? Alle in der Lebensmittelbranche Beschäftigten sind tagsüber auf dem Posten; nur mit einem Bruchteil ist dies bei den übrigen Erwerbsständen sowie den anderen Bevölkerungsklassen der Fall; daher gehen die meisten Brüsseler jetzt spazieren.

Gruppenweise stehen sie vor den täglichen Bekanntmachungen des deutschen General-Gouvernements und des Militär-Gouvernements, welche in deutscher, flämischer und französischer Sprache an jeder Straßenecke angeklebt sind. Sie enthalten Kriegsnachrichten, politische Berichte und Verwaltungsmahregeln.

Mit großer Aufmerksamkeit werden diese Bekanntmachungen gelesen und schweigend geht die Menge weiter.

Bis jetzt will der Brüsseler an unseren endgültigen Sieg noch nicht glauben. Er hofft auf die Engländer und — Russen. Diese Hoffnung ist für ihn ein Evangelium; er betrachtet es als eine Sünde, nicht zu hoffen und unsere Okkupation nicht als eine vorübergehende Erscheinung anzusehen. Aber die Stadt ist vollkommen ruhig. Während der ganzen Zeit unseres Hierseins ist kein Widerstand gegen die Autorität vorgekommen; die Bewohner sind sich ihrer Ohnmacht gegenüber der waffenstarken deutschen Militärverwaltung bewußt.

An den Anblick unserer Truppen ist der Brüsseler nun seit drei Monaten gewöhnt. Aber er sieht sie fremd und gleichgültig an, keine Beziehungen bestehen zwischen Militär und Einheimischen; nur wenn um die Mittagszeit täglich die Wachparade mit klingendem Spiel durch die Straßen zieht, marschiert er, dessen Ohr seit Monaten jeder Musik ent Fremdet ist, gewohnheitsmäßig eilenden Schrittes mit.

Noch kämpft der Belgier Schulter an Schulter mit den Engländern und Franzosen gegen uns. Aber werden seine Hoffnungen nicht verblasen, wird sein Glaube nicht wandelnd werden, wenn wir über kurz oder lang Herren der letzten belgischen Scholle sein werden, um welche heute noch blutig gestritten wird?

Dann wird die wachsende Erkenntnis über den Belgier kommen, daß Franzosen und Engländer nicht für ihn kämpfen, sondern daß er in fremdem Lande sich zwecklos für seine französischen und englischen Freunde opfert, von denen er verraten und verkauft ist, und dann kommt hoffentlich ein gründlicher Wechsel der Stimmung uns gegenüber.

Bis dahin ist für den Deutschen der Verkehr mit dem größeren Teil der Brüsseler recht schwer, denn diese betrachten den Eintritt unserer Armee in Belgien als Überfall und die Verhängungsmahregeln gegenüber den Frakkirents als Grausamkeiten, denen gegenüber die eigentlichen Ursachen des Krieges für sie belanglos sind.

Inzwischen ist der Brüsseler immerhin gezwungen, mit den einmal bestehenden Verhältnissen zu rechnen, so sehr er sie auch als Provisorium betrachtet, gezwungen mit der Verwaltung zu leben. Jeder Brüsseler hat von Zeit zu Zeit eine Auskunft von einem Beamten, von einem Soldaten zu verlangen; von jedem Beamten, vom höchsten Offizier bis zum gewöhnlichen Wehrmann werden seine Fragen stets lebenswürdig, stets verbindlich beantwortet. Schließlich gewöhnt er sich an dieses Provisorium, und dann — qui vivra verra.

Dabei haben die Brüsseler die Entdeckung gemacht, daß, wenn sie wollen, sie sich ganz auf halb Deutsch, halb flämisch mit unseren Truppen verständigen können.

Wie ist es nun mit Zeitungen? Deutsche Zeitungen werden überall verkauft und auch von Belgiern gelesen. Sie werden mit dem Auto hierher befördert, so daß wir rheinische und selbst süddeutsche Morgenausgaben noch am gleichen Tage lesen können. Außer einer holländischen Zeitung wird eine Anzahl neu erschienener Brüsseler Blätter verkauft, die natürlich der Zensur unterliegen.

Alle Waffengattungen sind bei unseren Besatzungstruppen vertreten. Sind sie dienstfrei, so sieht man sie truppweise, der Landsturmmann mit ungehängtem Gewehr, durch die Straßen spazieren; hier besuchen sie ein Geschäft, um Einkäufe zu machen, dort besuchen sie — und dies mit Vorliebe in den Nachmittagsstunden — eine Konditorei, um sich Kaffee und Kuchen zu leisten; abends gibt es kein besseres Wirtshaus, in dem nicht unsere Feldgrauen zu sehen sind.

Sie lassen viel Geld in Brüssel, unsere Befestigungstruppen, und man sieht heute mehr Markt als Franken im Umlauf.

In bezug auf Lebensmittel sind alle einheimischen landwirtschaftlichen Produkte, außer Brotfrüchten, in Fülle vorhanden. Fleisch, Geflügel, Gemüse, Obst sind billig. Brot war bisher teuer und knapp; mit der bevorstehenden Einfuhr amerikanischen Getreides werden sich auch die Brotverhältnisse bessern. Knapp sind auch Kohlen; Petroleum ist nicht mehr vorhanden.

Wie reist man heute in Belgien? Da die Eisenbahnen kaum zu benutzen sind, so benutzt man teils Kleinbahnen, teils Autos aller Art. Man reist wieder wie vor hundert Jahren. Deutlich sehen wir dies diese Woche gelegentlich unseres Besuchs des Schlachtfeldes von Eppegem, etwa zehn Kilometer von hier gelegen. Der Weg führte uns über die Brüssel-Antwerpener Landstraße. Beständig begegneten wir Reiseführern, von Militärautos überholt, die nach Mecheln und Antwerpen führten. An größeren Wirtschaften machten sie Rast zur Stärkung von Reisenden und Pferden. So reist man heute in Belgien, dem Lande mit dem dichtesten Eisenbahnnetz der Welt. Das Schlachtfeld, wo vom 25. bis 27. Aug. die Belgier nach heftigem Kampf gegen Antwerpen zurückgeworfen wurden, bietet ein überaus trauriges Bild der Verwüstung: zerstörte Schlösser und Gehöfte, eine gesprengte Brücke, Soldatengräber, neben den Schützengraben Sprengstücke, Feldkessel, blutgetränkte Kleidungsstücke, gefällte Bäume, die Grundmauern eines vom Erdboden verschwundenen kleinen Dorfes, und dann Eppegem selbst, ein größeres Dorf, wovon noch ein Zehntel der Häuser bewohnbar ist, alle übrigen Gebäude in Trümmer liegend, auch Rathaus und Kirche, deren zersprungene Blöcke am Boden liegen. Wehe den Besiegten!

Einer der wundesten Punkte Brüssels und ganz Belgiens ist die fast vollständige Erstarrung des wirtschaftlichen Lebens. Handel und Industrie liegen darnieder. Daher ist die Armut hier groß, der Bettel sehr verbreitet. Doch sorgen Suppenanstalten dafür, daß auch der Armste täglich eine warme Portion Essen erhält. Die Geldverhältnisse sind traurig; niemand zahlt, und das Moratorium wird vom Monat zu Monat verlängert. Die Nationalbank hat ihren Metallbestand nach England gebracht; sie streift, und in Ermangelung dieses Zentralinstituts ist den Banken die Möglichkeit geordnet, als Vorbedingung industrieller und kommerzieller Tätigkeit, sehr ersichert.

Gleich Dornröschen schläft Prinzessin Brüssel in ihrem verzauberten Schloß Belgien. Möge bald der Märchenprinz in Gestalt des Friedensgenies sie wieder zur frohen Lebensbetätigung erwecken.

E. H.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

Eine Fahrt zur russisch-türkischen Grenze schildert ein unfrischer Berichtshatter in der „Reich“ und vermittelt uns dadurch einige Nachrichten aus einem Gebiet, aus dem selten eine Kunde zu uns dringt. „In Moskau ist der Krieg äußerlich nicht zu spüren. In der Straßenbahn erinnern aber an ihn die weiblichen Schaffner, die ihre im Felde stehenden Männer recht gut vertreten. Kommt man jedoch in eine der Hilfsorganisationen hinein, die vom roten Kreuz und von der Zemstwo geschaffen wurden, dann merkt man sofort, wovon Moskau lebt und wovon seine ganze Kraft gerichtet ist. Übrigens ist es kein Geheimnis mehr, daß die gesamte Hilfsarbeit erst dann die angemessene Wertschätzung erlangte, als Prinz B. A. Oldenburg die Leitung der Sanitätsabteilung in seine Hand nahm. Es drängten sich Tausende von Leuten, ganz junge und ganz alte, berühmte und als Parlamentsmitglieder bekannte, zu der Liebesarbeit. Aber seltsam, daß in dem umfangreichen Verzeichnis ihrer Namen die eigentlichen „potenzierten Retter des Vaterlandes“, die laut ihren „Katalogen“ bis zum Kriege hinausgeschrien haben, nicht zu finden sind. Sie haben sich offenbar irgendwo verstreut. . . In dem Zuge, der uns von Moskau nach Tiflis führt, ist der Krieg schon weit mehr zu fühlen. Frauen sind überhaupt nicht zu sehen, mit Ausnahme der Darmberzigen Schwägerinnen, die sich nach dem Kriegsschauplatz begeben. Dahin ziehen auch die meisten der männlichen Passagiere. In unserem Abteil waren u. a. Fürst Gelowan, Tschelnikow, der Bevollmächtigte der Reichsbahn, und einige Offiziere und Kriegsfreiwillige-

Grünen. Natürlich sprachen alle vom Kriege. Die kaukasischen Reisenden sehen den Krieg mit der Türkei viel enger an als wir Petersburger und Moskauer. Sie warnen uns, diesen Krieg mit Oberflächlichkeit und Sorglosigkeit aufzufassen. Zwar äußern sie die Hoffnung, daß wir siegen, doch beurteilen sie den türkischen Kriegsschauplatz keineswegs als einen, der die zweite Rolle in der Kriegssaktion zu spielen bestimmt sei. Einer der mitreisenden Kaufleute, ein erfahrener Mann, sagte u. a. folgendes zu uns: „Sie, meine Herren Petersburger — sind ein eigenartiges Volk! Der japanische Krieg hat Sie wohl mancherlei gelehrt, aber noch nicht von der alten Leichtgläubigkeit geheilt. Unsere Anteilnahme am Krieg, den wir jetzt führen, entscheidet sich nicht im Kaukasus, sondern im Westen. In diesem Sinne ist der kaukasische Kriegsschauplatz allerdings ein Schauplatz zweiten Ranges. Sie legen sich jedoch gar keine Rechenschaft ab, welche Schwierigkeiten und Hemmnisse dem Kriege im Kaukasus durch die Natur selbst entgegengestellt werden! Dort muß jedes Klumpchen Erde erst erobert werden, und die Bewegung erfolgt nur mit der äußersten Mühe. Vergessen Sie ferner nicht, daß die Türkei 400 000 Soldaten im Kaukasus zusammengezogen hat. Sie meinen, das türkische Heer sei ein schlechtes Heer. Ja, das stimmt nur so lange, als an der Spitze der türkischen Truppen ein untüchtiges Kommando personal stand. Jetzt aber sind unter den türkischen Befehlshabern 2½ Tausend deutsche Offiziere anzutreffen. Und wenn Sie unter diesen Verhältnissen democh erwarteten, daß Erzerum sich uns im Laufe einiger Tage schon ergeben könnte, so haben Sie eine Unkenntnis von der wirklichen Lage der Dinge bewiesen, die ganz unverzeihlich ist. . . Die Anstrengungen, die zu einem Siege über die Türken für unsere Truppen erforderlich sind, dürfen nicht im Voraus zu gering eingeschätzt werden. Sie sind zu leichtsinnig. Machen Sie sich lieber keine allzu großen Illusionen — um nicht enttäuscht zu sein, wenn Sie erfahren, daß die Sache nicht so geht, wie es Ihnen wünschenswert erscheint.“ Und je näher wir dem Süden kommen, desto häufiger machen sich diese warnenden und ermahnernden Stimmen geltend. Bei all ihrer Begeisterungsfähigkeit fassen die Südländer den Krieg doch viel schwerer und ernster auf als wir.“

Gut Deutsch! Ein Feind des Fremdwörterunfuges stellt aus seiner Sammelmappe folgende Beiträge zur Verfügung:

Das deutsche Aibel.

Ein Aibel hat der deutsche Mann:
Er wendet gern ein Fremdwort an!
Und wenn man's deutsch auch sagen kann,
Er wendet doch das Fremdwort an!
Er im-po-, desi-, depo-niert,
Er iso-, gratu-, desi-liert,
Er da-, gi-, dis- und debü-tiert,
Er to-, for-, inspi-, exer-giert,
Er igno-, inse-, inspi-riert,
Er bom-bar-, degra-, explo-di-ert,
Er bug-, zen-, fri- und amü-siert,
Er dekla-, bla- und ani-miert! —
O du verfluchte Iererei!
Der Teufel hol' die Iererei
Und Bildungsparabiererei!
— Ach, Goethe, hättest du's erlebt,
Wie man die Sprache jetzt verwässert,
Mit welchen Broden sie durchein-
Du hättest deinen Faust verbessert:
Es iert der Mensch, solange er strebt.

Wer sich gereizt fühlt, ist — pisiert.
Wer einfach stumpf ist, ist — blasiert,
Wer dumm, beschränkt ist, ist — doziert,
Und wer da spottet, sich — mokiert,
Wer teilnimmt, der — partizipiert,
Wer etwas anträgt — offeriert,
Wer etwas annimmt — akzeptiert,
Wer einfach prahlt, der — renommiert,
Und wer beschäftigt — molestiert,
Der, welcher angreift — attackiert,
Und wer zerstört, der — demoliert,
Wer sich verschmückt, der — konspiziert,
Wer hinterlegt, der — deponiert,
Wenn einer stutzt, ist er — frap-piert,
Was Eindruck macht, das — imponiert,
Wer brandmarkt, der — stigmatisiert,
Wer bloßstellt, der — konpromittiert,
Nichtet wer ab, der — dressiert,
Wer aufgeregt, ist — ex-kuffiert.

(Deutscher Sprachverein.)